

Neues Pester Journal.

Abonnement: Ganzj. fl. 14, halbj. fl. 7, viertelj. fl. 3.50, monatlich fl. 1.20. Erscheint täglich, auch an Montagen.

Eigenthümer: Sigmund Brödy.

Einzelne Nummer 4 kr. Inserate nach anliegendem Tarif. Redaktion und Administration: 5. Bezirk, Spiegelgasse Nr. 5.

Ein Rückblick.

B u d a p e s t, 26. Juni.

Die Parteileidenschaften haben sich auch bei den jüngsten Wahlen zur Fieberhitze gesteigert; die ganze Bevölkerung war von einem Paroxysmus ergriffen. In den Städten nahmen die Wählerbankete kein Ende, auf dem Lande ließen die Parteiführer drei Wochen lang kein Mittel unbenutzt, um Stimmen für ihre Kandidaten zu werben. Ueberall flatterten die Fahnen; nicht bloß die Wähler, fast jeder Gassenjunge steckte die Parteifeder auf seinen Hut; an den Wahlorten hielten die Kandidaten ihren feierlichen Einzug, in den Wirthshäusern erscholl Musik; das Eszen-Rufen war ohrenzerreißend, und die Weiber geberdeten sich noch wüthender, als ihre Männer. Die Kandidaten und ihre Protektoren hielten aller Orten Programmreden, die aber leider nicht wie in England und Amerika die politische Erziehung und Aufklärung des Volkes bezweckten; denn es handelte sich jetzt nicht um entgegengesetzte Prinzipien, sondern nur um die Person des Ministerpräsidenten mit Rückblicken auf seine Regierung. In diesen Rekrutationen zeichneten sich hauptsächlich die Redner der gemäßigten Opposition durch ihre Heftigkeit aus; dieselben erinnerten uns an die spanischen Moderados aus der Zeit des Ministeriums des Marshalls D'Omell, von denen eine Fraktion sich „Moderados furiosos“ nannte. Während aber die Parlamentswahlen alle Schichten der Gesellschaft bis zur tiefsten Tiefe aufregten, nahmen die Municipalwahlen in den Komitaten, wie in den Städten gewöhnlich einen ganz ruhigen Verlauf.

Vor dem Jahre 1848 sahen wir gerade das Gegentheil von diesen Zuständen; die Komitatswahlen wurden gewöhnlich für wichtiger gehalten, als die Reichstagswahlen; das politische Leben kulminirte in den Municipien, während die Reichstage unter der langen Regierung Franz I. die Nation nicht besonders interessirten. Es handelte sich ja bei diesen meistens nur um Rekrutenbewilligungen und Naturalabgaben für das Heer. Während der Kriegszeit, vom Jahre 1812 bis 1825, wurde aber der Reichstag gar nicht einberufen, die Konstitution schien eingeschlafen zu sein. Es war die Zeit der Legitimität und des Absolutismus, in welcher Fürst Metternich eine solche Führerrolle auf dem Kontinent spielte, wie jetzt Fürst Bismarck. Nur in Spanien loderte die Flamme der Freiheit noch für einige Zeit auf, während dieselbe in Italien schnell unterdrückt wurde. In Madrid siegte das Volk und rehabilitirte die von Ferdinand VII. aufgehobene Konstitution der Cortes, welche zur Zeit des Krieges gegen Napoleon von den verbündeten europäischen Mächten anerkannt war. Die Majorität nannte sich Liberales, die Konservativen hieß man Serviles, doch als man einen deutschen Diplomaten fragte, worin denn die Prinzipien dieser beiden Parteien sich unterscheiden, meinte er, die Serviles wünschten sehr Vieles, die Liberales forderten lieber Alles. Die Monarchen des Kontinents versammelten sich damals beim Kongreß zu Verona und beauftragten Frankreich, den Parlamentarismus in Spanien mit Waffengewalt zu ersticken und das Königthum von Gottes Gnaden wieder herzustellen. In ganz Europa sprach man zu dieser Zeit von den spanischen Cortes, alle Zeitungen beschäftigten sich mit ihnen.

Gerade zu dieser Zeit gab es in Sala und in Neograd stürmische Witzespannwahlen, bei welchen zum ersten Male der Bauernadel, die „bockoros nemes“, von den Parteiführern zur Abstimmung in das Komitatshaus geführt wurden. Die Konservativen konnten die Berechtigung dieser bäuerlichen Adelligen nicht bestreiten und nannten sie zum Spotte Kortcs. Dieser Name wurde augenblicklich populär; das Beispiel der zwei Komitate fand überall Nachahmung; seit den Zwanziger Jahren entschied die ungebildete Menge sehr häufig

die Komitatswahlen. Die Politiker drängten sich nicht besonders um das Abgeordnetenmandat. Nur Wenige entschlossen sich, ihre Wirthschaft und Familie für längere Zeit, vielleicht für mehr als ein Jahr zu verlassen oder sich mit Weib und Kind in Preßburg unbequem zu etabliren. Bei den schlechten Kommunikationsmitteln war ja dies eine Art von Exil, wobei man nicht einmal die Genugthuung hatte, sich durch seine Beredsamkeit und parlamentarische Thätigkeit einen Namen machen zu können, denn die Zeitungen durften keine Nachrichten über die Sitzungen bringen; die schlecht redigirten offiziellen Berichte erschienen gewöhnlich erst viele Monate später und ignorirten die sogenannten Bezirksitzungen, die doch die wichtigsten waren. Selbst die handschriftliche Zeitung Kossuth's (1832-36) war nur in einer kleinen Schichte der Nation verbreitet; die politischen Prinzipien aber, welche die Opposition in Preßburg erörterte, fanden in jeder Komitatskongregation einen Wiederhall, weil diese in jeder Frage dem Abgeordneten eine Instruktion gab, welche erst nach langer Diskussion festgestellt wurde. Durch solche Komitatskongregationen verbreitete sich die politische Erziehung der Nation und durchdrang sehr bald alle Schichten der Gesellschaft. Pater Albach predigte hier bei den Franziskanern die reinste Demokratie und erwähnte z. B., daß bei der Aristokratie wie bei den Kartoffeln das Beste in der Erde begraben liege. Der Minorit Gego predigte am Stephansstage über das Strafgericht Gottes und zählte im ersten Theile auf, was Alles Ungarn durch die Türken gelitten habe, und bewies im zweiten Theile, daß es von den Deutschen noch viel mehr leiden mußte. Bischof Ocskay, der Statthalterreirath war, hatte den Mönch zum Eszen geladen und sagte ihm bei Tisch, seine Predigt sei ungeschicklich gewesen, er selbst hätte an solcher Stelle nie so etwas gesagt, worauf Gego ihm antwortete, dies sei ganz natürlich; der Bischof sei ja von hoher Geburt, sei Statthalterreirath und werde nächstens einen Bischofsstul erhaltem. Er könne alles dies nicht auf das Spiel setzen, während der Bettelmönch unter allen Umständen immer das bleibt, was er ist: ein Bettler!

Die Agitation nahm unter dem konservativen Kanzler Grafen Fjdel Pálffy immer mehr zu; als man die zwei jungen Lovassy und Lormassy, dann Kossuth selbst verhaftete, Baron Wesselényi verurtheilte und ein Duzend Hochverrathsprozesse gegen die fühneren Redner der Opposition anpflanzte. Doch die Reaktion dauerte nur bis zum nächsten Reichstag 1839, bei welchem Franz Deak die Führerrolle übernahm und der zu allgemeiner Zufriedenheit mit einer Annestie endete. Die wichtigste Frage für den Reichstag 1843 war die Besteuerung des Adels zu den Municipalausgaben. Es war die liberale Opposition, welche diese Frage angeregt hatte, aber die konservative Regierung sah merkwürdiger Weise den Keim einer Revolution in ihr und unterstützte durch ihre Organe die konservativen Großgrundbesitzer, welche überall den Bauernadel in den Komitatsaal führten, um dieses Attentat gegen die adelige Steuerfreiheit niederzustimmen. Dies war die glänzendste Zeit des alten Kortcsunwesens, von dem wir 1848 glaubten, es werde von selbst dadurch aufhören, daß die allgemeine Wahlberechtigung an einen Census geknüpft werde. Nach dem Ausgleich feierte aber das Kortcsunwesen, die Wahlbestechung und die verschiedenartige Preßion sehr bald eine Auferstehung in moderner Art. Der Kortcs ist jetzt der Stimmenlieferant, der Unternehmer, der für Geld und gute Worte die Mehrheit zu verschaffen verspricht; er hat eine civilisirttere Gestalt angenommen; die Form hat sich verändert, der Unfug ist derselbe geblieben, wie er in den alten Zeiten war.

Franz Puskhy.

Budapest, 26. Juni.

* Mit dem 26. Juni ist die Dekade der Abgeordnetenwahlen abgelaufen. Die letzten Wahlen haben heute in Marosvásárhely stattgefunden und in beiden bisher durch Anhänger der Unabhängigkeitspartei vertretenen Bezirken dieser Stadt siegte die liberale Partei. Gewählt wurden in den 413 Wahlbezirken Ungarns, da sechs Stichwahlen und eine Neuwahl nothwendig sind, 406 Abgeordnete; von diesen gehörten:

- 257 zur liberalen Partei,
- 44 zur gemäßigten Opposition,
- 79 zur Unabhängigkeitspartei,
- 7 sind Nationalisten,
- 9 stehen außerhalb der Parteien,
- 10 sind Antisemiten.

Wenn man diese Resultate mit den Parteiverhältnissen, wie sie am Schlusse des abgelaufenen Reichstages bestanden, vergleicht, so ergibt sich, daß die liberale Partei um 23, die Unabhängigkeitspartei um 3 Stimmen stärker, — dagegen die gemäßigte Opposition um 13, die Nationalisten um 5, die außerhalb der Parteien stehenden um 3, die Antisemiten um 5 Stimmen stärker wurden. Eine geringe Aenderung dieser Zahlen kann noch durch die ausständigen sieben Wahlen herbeigeführt werden.

* Von Personen der nächsten Umgebung des Königs Milan werden über den Zweck der Wiener Reise des Letzteren einem Mitarbeiter der „Deutschen Zeitung“ Aufklärungen gegeben, deren wesentlichen Inhalt auch ein Budapester Telegramm des „Wiener Tagblatt“ nach Mittheilungen eines Mannes wiedergibt, dem der König von Serbien sein Herz ausgeschüttet hat. Diese Aufklärungen, denen zufolge die Lage in Serbien sehr ernst wäre, besagen:

„Die Reise des Königs Milan nach Wien hat nicht den Zweck einer Badereise nach Gletschenberg; der serbische König will wohl hier (in Wien) einige Aerzte konsultiren, aber der Hauptgrund ist der: Aufklärungen über die Ursachen des plötzlichen Ministerwechsels zu geben. Derselbe erfolgte aus dreierlei Ursachen: einmal wegen der miserlichen finanziellen Lage des Landes und der damit verbundenen stets wachsenden Unzufriedenheit, dann wegen der notorischen Zerwürfnisse in der königlichen Familie und schließlich wegen der russischen Umtriebe im Lande, welche auf eine Erziehung der Dynastie Obrenovics durch diejenige der Karageorgewics hinstreben. Die Mißstimmung im Lande wegen der finanziellen Angelegenheiten hatte in den letzten Monaten den höchsten Grad erreicht. Besonders das Anlehen zur Zeit des serbisch-bulgarischen Krieges, welches das Tabakmonopol im Gefolge hatte, schlug dem Volke den Boden aus. Der Krieg gegen das Brudervolk war ohnedies nicht populär, wie viel weniger die aus demselben sich ergebenden Lasten. Dabei berechnete man, daß das aufgenommene Geld zum Theil auch in Läden gestohlen sein müsse, die man nicht als „Staatskassen“ bezeichnen kann. Im August vorigen Jahres brachte bereits der „Novi Beogradski Dnevnik“ drei Artikel, in welchem der Ministerpräsident Garaschanin und der Finanzminister Petrovics öffentlich unlauterer Manipulationen bezichtigt wurden. Die Länderebank und selbst das Pariser Comptoir d'Escompte wurden für österreichisch-ungarische Staatsinstitute gehalten und bei den Wahlen zur Stupjatina lagerte sich aller Haß, der sich gegen diese Institute angesammelt, auf Oesterreich-Ungarn ab.

Daneben drangen aus dem Konak Gerüchte ins Volk über Zerwürfnisse des Königs mit der Königin Natalie. Wir wollen hier nicht von der Eifersucht der Königin auf diverse Damen sprechen, sondern die Königin hatte sich in die Politik gemischt, und sie, wie der russische Generalkonsul Persiani suchten Serbien aus dem österreichisch-ungarischen ins russische Fahrwasser zu leiten. Dies war entschieden gegen die Intentionen des Königs Milan, und es kam zu Szenen im Palast, welche eine immer weitergehende Entfremdung der Gatten zur Folge hatten. Was kam, ist bekannt: die Reise der Königin Natalie nach der Krim und schließlich die Ernennung des Ministeriums Ristics.

Dieser Ernennung lagen aber weitgehende Agitationen im Lande zugrunde, welche auf eine Enttennung des Königs Milan's und auf eine Erziehung desselben durch Pero Karageorgewics hinstreben, welcher fortwährend in Petersburg hatte arbeiten lassen, theils durch seinen Schwiegervater Nikolaus von Montenegro, theils durch seinen Bruder Georg. Diese Bewegung war bei der Unzufriedenheit der Bevölkerung nicht zu unterschätzen und so setzte sich schließlich König Milan mit Jovan Ristics in Verbindung. Vorher aber wandte er sich an die Kabinete von Berlin und Wien, um Rathschläge bittend und zugleich die Sachlage rückhaltlos darlegend. Der Rath soll einem Ministerium Ristics

zu stimmen und gelautet haben, nachdem der künftige Premier sich speziell verpflichtet hatte, alle Verbindlichkeiten Serbiens wie sein Vorgänger zu erfüllen und die Freundschaft mit Oesterreich-Ungarn aufrecht zu erhalten.

Das König Milan in Wien erscheint, hat seinen Grund darin, daß er all das, was sein Kabinet verübt, persönlich wiederholen will. Für gewisse Eventualitäten aber will er sich versichern, ob er auf die thätkräftige Hilfe Oesterreich-Ungarns rechnen darf. Der König will Hand in Hand mit Oesterreich-Ungarn gehen, dabei aber auch sich in ein freundschaftliches Verhältnis zu Rußland stellen, weil das Volk diese Richtung verlangt. Eben dieser Stimmung wegen sei die Koalition zwischen den Liberalen und Radikalen zu Stande gekommen.

So weit berührte der Gewährsmann des Wiener Blattes die Staatsinteressen. Daß die persönlichen finanziellen Verlegenheiten des Königs auch einen sehr hohen Grad erreicht haben, sei nur nebenbei erwähnt. Auch diesbezüglich hofft er auf Hilfe in Wien, wo er sie lieber fände, als in Petersburg. Die Scheidung von der Königin Natalie soll vorläufig nicht beabsichtigt sein, aber eine dauernde Trennung. Ein Zusammenleben dieser so grundverschiedenen Naturen soll absolut unmöglich sein. So viel ist sicher, König Milan erwartet Hilfe, ja, Rettung nur aus unserer Monarchie, und er hofft darauf umso sicherer, als er weiß, daß Serbien unserer Interessensphäre nicht entzogen werden darf. Oesterreich-Ungarn, so hofft man in der Umgebung Milan's, werde zeigen, daß es seine Bundesgenossen in der Noth nicht verläßt. Diesmal heiße es: „Die Habsburg! Die Romanoff!“

Tagesneuigkeiten.

„Neues Pester Journal.“

Am 1. Juli beginnt ein neues Abonnement. Wir ersuchen die p. t. Abonnenten, deren Abonnement mit 30. Juni zu Ende geht, selbes je eher zu erneuern, damit in der Zusendung des Blattes keine Unterbrechung stattfindet. Die Prämien- und Abonnementpreise sind am Kopfe unseres Blattes ersichtlich.

Wir ersuchen dringend, jeder Abonnements-Erneuerung, jeder Wohnungsveränderungs-Anzeige, jeder Reklamation oder sonstigen auf das Abonnement bezugnehmenden Zuschrift eine Adress-Schleife beizulegen.

In den Sommerfrischen der Umgebung von Budapest wird unser Blatt zwischen 6 und 8 Uhr Früh zugestellt.

In den Kur- und Badeorten liegt das „Neue Pester Journal“ in jeder soliden Buchhandlung auf; überdies nehmen wir während der Sommer-Saison von den Touristen, Kur- und Badegästen auch sogenannte „mobile Abonnements“ entgegen; in diesem Falle kann die Abreise und der Bestimmungs-ort nach Belieben gewechselt werden. Die angegebenen Prämienpreise haben auch nach dieser Richtung hier Gültigkeit.

Die Administration.

B u d a p e s t, 26. Juni.

Wetterbericht. Die Witterung war auch heute ziemlich heiter; es zeigten sich wohl zeitweise Wolken am Himmel, zerstreuten sich aber bald wieder. Die Temperatur war heiß; das Thermometer zeigte Morgens 13 Grad Reaumur, Nachmittags 24 Grad Reaumur. Das Barometer ist auf 758 Mm. gefallen. Die Depression (754-756) ist im nordwestlichen Rußland, der hohe Luftdruck (763-765) ist im Westen und Süden des Kontinents. In Ungarn hat sich bei nordwestlichen und östlichen mäßigen Winden die Temperatur wenig verändert, der Luftdruck ist im Nordwesten bedeutend gefallen. Das Wetter ist zumest ruhig, heiter, warm. Niederschläge wurden in den letzten 24 Stunden nicht gemeldet. Der hiesigen Wetterkarte zufolge ist im Südosten heiteres, im Nordwesten veränderliches, warmes Wetter, hier und da mit Gewitter, zu erwarten.

Adressverleihung. Se. Majestät hat dem Großgrundbesitzer im Temeser Komitat Franz Féger und dessen gesetzlichen Nachkommen in Anerkennung seiner Verdienste auf dem Gebiete der öffentlichen Angelegenheiten den ungarischen Adel mit den Prädikaten „Meretzfalvai“ und „Temeses Zsábadai“ verliehen.

Ein ausgezeichnete Obergespan. Das Amtsblatt veröffentlicht heute ein königliches Handschreiben, womit Se. Majestät dem Obergespan des Marmaroser Komitates, Johann Lónyay, in Anerkennung seiner in dieser Eigenschaft geleisteten ausgezeichneten Dienste das Kleinkreuz des Sankt-Stephansordens verleiht. Johann Lónyay steht seit zehn Jahren an der Spitze der Administration des Marmaroser Komitates und wußte sich während dieser Zeit durch sein konzipiantes, taktvolles Vorgehen, durch sein bescheidenes, doch festes Auftreten die Liebe und Anhänglichkeit des seiner Leitung anvertrauten Komitates zu erwerben. Johann Lónyay, der gegenwärtig sechzig Jahre alt ist, ist ein Bruder des vor dritthalb Jahren verstorbenen Grafen Melchior Lónyay, an dem er mit seltener Liebe hing; er gehörte vom Jahre 1867 bis 1875 dem Reichstage an und war eines der hervorragenden Mitglieder der Deak-Partei; später, nachdem der Ministerpräsident, sein Bruder, demissionierte, schloß er sich der Reformpartei an. Im Jahre 1875, als die Fusion zu Stande kam, löste sich auch die Reformpartei auf; Johann Lónyay begab sich zu dem damaligen Minister des Innern Koloman Tiba und erklärte ihm offen und ehrlich, daß er die neue Regierung unterstützen werde. Einige

Tage später bot ihm Tiba das Portefeuille des Honvédministeriums an, welches der schlichte Mann jedoch ausschlug. Kurz darauf ernannte ihn der König zum Obergespan des Marmaroser Komitates, in welcher Stellung er sich hervorragende Verdienste um dieses damals durch Parteihader und Nationalitätenzwist stark herabgekommene Komitat erwarb.

König Milan empfangt — wie uns aus Wien telegraphirt wird — um 10 Uhr Vormittags den Minister Grafen Kálnoky in der Hofburg, welcher volle zwei Stunden beim König weilte. Unmittelbar nach demselben wurde der serbische Gesandte Bogicevics in mehr als zweistündiger Audienz empfangen. Um 5 Uhr fand zu Ehren des Königs bei Sr. Majestät in der Hofburg ein Diner zu 23 Gedecken statt, an welchem außer Sr. Majestät und dem königlichen Gaste mehrere Hofwürdenträger: Minister Kálnoky mit Sektionschef Szóghény, der serbische Gesandte mit den Gesandtschafts-Mitgliedern, dem österreichisch-ungarischen Gesandten in Belgrad, Hengelmüller, dann die Suite des Königs (Oberst Pantelic und der gewesene Sektionschef im serbischen Ministerium des Innern Christic, die zugehörlichen Grenkavalier des Königs J.M. Graf Gravenitz und Major Resch), die General- und diensthabenden Flügel-Adjutanten des Kaisers theilnahmen. Diner und Cercle währten anderthalb Stunden. Abends 8 Uhr gab Minister Graf Kálnoky im Schönbrunner Stöckelgebäude zu Ehren des Königs ein Diner, zu welchem wieder die Vorgenannten geladen waren. Morgen begibt sich Se. Majestät nach Wien nach Laxenburg, um daselbst Nachmittags beim kronprinzlichen Paare, welches Abends 8 1/2 Uhr nach Krafau abreist, zu diniren. — Se. Majestät Kaiser Franz Joseph hat um 11 Uhr Vormittags den österreichisch-ungarischen Gesandten in Belgrad Hengelmüller in einstündiger Audienz empfangen. Nachmittags konferierte Hengelmüller mit Minister Kálnoky von halb 1 Uhr bis 4 Uhr, während Sektionschef Szóghény um 3 Uhr Nachmittags eine einstündige Audienz beim König hatte. — Nach bisher getroffener Verfügung ist die Abreise des Königs Milan auf Freitag festgesetzt; er dürfte nach Belgrad zurückkehren.

Ein schöner Sonntag. Der erste schöne Sonntag im heurigen Sommer, kann man wohl sagen, war uns heute beschieden. Die Temperatur war warm, ohne zu heiß zu sein, die Sonne leuchtete hell am tiefblauen Himmel und eine saftig bewegte Luft fächelte angenehme Kühlung. Bei solchem herrlichen Wetter war es denn auch kein Wunder, daß der größte Theil der hauptstädtischen Bevölkerung heute förmlich mobilisiert hatte, daß alle Promenaden, alle Ausflugsorte überfüllt waren und daß das Stadtwäldchen, der Alwinfel, Schwabenberg u. s. w. von ungezählten Schaaeren von Ausflüglern besucht waren. Auf der Andrásffystraße herrschte ein buntes Gedränge von Spaziergängern und Wagen, die nach dem Stadtwäldchen hinaus pilgerten und in diesem selbst herrschte an manchen Stellen ein summerwirrendes Gedränge. Ueberall dichte Gruppen froher Menschen, überall die Vegetation in vollster Pracht: schattige Bäume, üppiger Rasen und eine Fülle von Blumen, dazu aus den Garten-Restauranten, von der Insel und zahlreichen anderen Orten her frohe Musiklänge; es war, mit Einem Worte, thätlich ein schöner, durch Nichts getrübtter Sonntag, und noch in später Nachtstunde zogen Schaaeren heimkehrender Ausflügler unter frohem Gesange durch die Straßen, während am blauen Himmel Mond und Sterne in goldener Pracht leuchteten. Ein schöner Abend bildete den herrlichen Abschluß dieses schönen Tages.

Die Tolnay-Partei des neunten Bezirkes hielt heute Nachmittags unter Vorsitz Dr. Eugen Wagner's im großen Saale des „Köztelek“ eine Generalversammlung ab.

Der Präsident theilte mit, daß bei der Stichwahl am 4. Juli in Folge Rücktritts Ladislav Brückler's Tolnay mit Akklamation zum Abgeordneten werde gewählt werden; er richtete an die gewesene Gegenpartei das Ersuchen, sich der Tolnay-Partei anzuschließen. Da es keinesfalls ausgeschlossen ist, daß es am 4. Juli zwischen Tolnay und Brückler zu einer Abstimmung kommen werde, bittet der Vorsitzende die Wähler, in möglichst großer Zahl vor der Wahlurne zu erscheinen. Alexander Pichler versprach im Namen der Extravillan-Wähler, Alles aufzubieten, damit die Wahl Tolnay's gesichert werde. Karl Szász findet als selbstverständlich, daß die auf gesetzlicher Grundlage stehende Regierung die Majorität habe, aber es wäre doch wünschenswerth, wenn die Parteien in einer günstigeren Proportion zu einander stünden. Eine Regierung, die über eine übergroße Majorität verfügt, läßt sich leicht dazu verleiten, Alles zu wagen, da sie die Macht in Händen hat. Die Regierung müsse sich durch den Gedanken leiten lassen, nicht ihr eigenes Wohl, sondern jenes des Vaterlandes zu fördern. Das ist aber nur so erreichbar, wenn es viele Solche gibt, die nöthigenfalls auch der Regierung gegenüber ihre Unabhängigkeit bewahren können. Er wünscht, daß mit Tolnay ein Mann in das Parlament gelange, der seine parlamentarische Thätigkeit in erster Reihe dem Wohle des Vaterlandes widmen wird. Er zollt dem Gegenkandidaten Anerkennung, der mit seinem Rücktritte einen Beweis seiner selbstlosen Vaterlandsliebe gab. Wir können uns und der Regierung Glück wünschen — so schließt Redner — daß wir einen Mann wie Tolnay ins Parlament entsenden können, denn wir sind überzeugt, daß auch der Regierungschef

einen Mann in seiner Partei zu sehen wünscht, der mit festem Charakter und seltenen Kenntnissen ausgerüstet ist. (Unhaltende Stenose.) Karl Rath weist den Vorwurf der Gegenpartei zurück, daß die Tolnay-Partei durch Korruption zur Majorität gelangte. Albin Balogh achtet die Erklärung des Gegenkandidaten, daß er von der Kandidatur zurücktrete, aber es ist die Möglichkeit doch nicht ausgeschlossen, daß die Gegenpartei im letzten Augenblicke die Abstimmung verlangen werde; er macht in Folge dessen die Wähler aufmerksam, daß sie am Wahltage vollständig erscheinen mögen. Nach einigen Schlussworten Dr. Eugen Wagner's ging die Versammlung auseinander.

Der Zustand des deutschen Kronprinzen. Man meldet aus London: Dr. Mackenzie erklärt, daß der Bericht über seine Unterredung mit einem Reporter des „Figaro“ vollkommen richtig sei; auch habe der Reporter Mackenzie's Haus drei Stunden vor der Ankunft des deutschen Kronprinzen verlassen.

Eine aufgelöste Sitzung. Der Sitzungssaal des Pester Komitates war heute der Schauplatz so lärmender Szenen, daß sich der Vorsitzende, der Komitats-Vizegespan, dessen Präsidialrecht zahlreiche Anwesende nicht anerkennen wollten, genöthigt sah, die Sitzung aufzulösen, bevor dieselbe noch zur Tagesordnung übergegangen wäre. Die Vorgeschichte des Falles erzählt der offiziöse „Drf. Ort.“ in Folgendem:

Es handelt sich um die Ableitung der in der Umgebung des Szittyó-Baches befindlichen Binnengewässer, in welcher Angelegenheit die interessirten Grundbesitzer für heute zu einer Versammlung einberufen waren. Dem von Kultur-Ingenieuramte verfertigten ursprünglichen Projekte gemäß wären die Eigenthümer von 65,000 Joch, darunter die Kaczleveer-Kronherzhaft mit 15,000 Joch, ferner Herzog Koburg und mehrere Großgrundbesitzer des Komitates an dem Unternehmen theilhaftig gewesen, dessen Kosten — gleichfalls dem Projekte zufolge — dem Besitzverhältnisse gemäß auf die zu einem Konfession verbundenen einzelnen Grundbesitzer ausgeworfen worden wären. Die Mehrzahl der Grundbesitzer zeigte sich jedoch gleich Anfangs dem Projekte abgeneigt, da in demselben wohl die riesigen Lasten, mit welchen seine Ausführung verbunden wäre, nicht aber der auf die Träger der Kosten entfallende Nutzen angegeben war. Die erste Sitzung der Theilhaftigen, in welcher sich die Gesellschaft hätte konstituiren sollen, fand am 5. Juni d. J. unter dem Vorsitz des Komitats-Vizegespans statt. Als dieser im Laufe der Sitzung sah, daß die Majorität für das Projekt nicht zu erbringen sei, schloß er in eigenmächtiger Weise die Sitzung vor der Abstimmung und bestimmte zu deren Fortsetzung als Termin den 26. d. Dies soll, gleichfalls dem „D. G.“ zufolge, deshalb geschehen sein, weil am 5. Juni — vor den Abgeordnetenwahlen — viele Grundbesitzer sich scheuten, den gegen das Projekt opponirenden Gemeinden gegenüber für dasselbe zu stimmen. Unter diesen Auspizien eröffnete der Vizegespan die heutige Sitzung, in welcher in erster Linie gegen das Präsidialrecht des Vizegespans Einwand erhoben wurde. Die Protestirenden beriefen sich auf die Ministerialverordnung, welche dem Vizegespan das Recht einräumt, ja, es ihm sogar zur Pflicht macht, den gesetzmäßigen Lauf derartiger Sitzungen zu überwachen; er sei daher berufen, Kontrolle auszuüben, nicht aber selbst als Präsident zu fungiren. Trotzdem der Vizegespan von seinem Präsidialrechte nicht weichen wollte und drohte, dem Stimmverhältnisse entsprechend, die Konstituierung der Gesellschaft mittelst Vizegespans-Beschlusses zu enunziiren, wurden die Proteste so heftig, daß sich der Vizegespan schließlich bemüßigt sah, die Versammlung aufzulösen. Die in ziffermäßiger Majorität sich befindlichen Unzufriedenen blieben hierauf in geschlossener Konferenz beisammen und beschloßen, in dieser Angelegenheit ein Memorandum an den Minister für Ackerbau, Handel und Gewerbe zu richten.

Internationales Bicycle-Wettrennen. Auf dem Trabwettrennplatz fand heute Nachmittags im Beisein eines zahlreichen und eleganten Publikums das vom Budapester Bicycle-Berein veranstaltete vierte internationale Bicycle-Wettrennen statt. Dasselbe nahm, vom schönsten Wetter begünstigt, einen interessanten Verlauf. Die einzelnen Nummern des Rennens waren die folgenden:

Nach der als 1. Nummer geltenden Festauffahrt sämtlicher am Rennplatz anwesenden Velocipedisten folgte: 2. Eröffnungsrennen, Distanz 2000 Meter. Als Erster gelangte Emil Schultke zum Ziele und erwarb die silberne Vereinsmedaille, der Zweite, Eduard Bockelberg, bekam die bronzene Medaille. — 3. Großes Rennen um die Meisterschaft in Ungarn, Distanz 8045 Meter. Nach hartem Kampfe wurde der derzeitige Champion Alfred Gerick, Mitglied des „Wiener Radfahrer-Klubs“ Erster und erwarb sich nebst der goldenen Vereinsmedaille und dem Meisterschaftspreis im Werthe von 400 Francs den Titel: „Champion-Amateur-Bicyclist von Ungarn“. Franz Szikfay wurde Zweiter, Joseph Bándory Dritter. — 4. Internationales Triocycle-Rennen, Distanz 3218 Meter. Erster Preis goldene, zweiter Preis silberne Vereinsmedaille. Erster: Alfred Gerick, Mitglied des Wiener Bicycle-Klubs, Zweiter (mit dem Unterchiede von 1/2 Sekunde): Alfred Gerick, Dritter: Albert Silb, Mitglied des Vereins „Die Wanderer“ aus Wien. — 5. Esterházy-Rekord-Rennen mit fliegendem Start. Distanz 1000 Meter. Der von Grafen Miklos Esterházy gewidmete Ehrenpreis wurde nicht ausgefolgt, da der Erste, Franz Szikfay, nicht innerhalb der vorgeschriebenen Zeit von 1 Minute 44 Sekunden, sondern erst in 1 Minute 44 Sekunden an's Ziel gelangte. So erhielt er bloß die silberne Vereins-

medaille; Karl Gödl bekam als Zweiter die bronzenne Vereinsmedaille. — 6. Sicherheits-Zweiräder-Rennen, Distanz 3218 Meter. 1. Preis große silberne Vereinsmedaille und Ehrenschenk, 2. Preis silberne, 3. Preis bronzenne Medaille. Albert Silber Erster, Gustav Schreiber, Mitglied des Wiener Bicycle-Klubs Zweiter, Karl Gödl Dritter. — 7. Internationales Record-Rennen auf zehn Kilometern, Zeit 20 Minuten. Den Preis, die große goldene Vereinsmedaille, erwarb Gerike, der in 19 Min. 57 Sek. als Erster an's Ziel gelangte; der Zweite, Franz Szikfay, brauchte 21 Min. 25 Sek. — Am interessantesten gestaltete sich das Hindernis-Rennen, an welchem fünf Bicyclelisten theilnahmen. Die Theilnehmer mußten vor jedem der vier Hindernisse ab- und nach demselben wieder aufsteigen. Den 1. Preis, silberne Medaille und Ehrenschenk, trug Alfred Klosser beim, Gustav Schreiber wurde Zweiter und bekam die bronzenne Medaille, Elemér Szikfay erhielt als Dritter gleichfalls die bronzenne Medaille. Das Rennen war um halb 6 Uhr zu Ende.

*** Trauung.** Der Mitarbeiter unseres Blattes, Herr Max Baumann, hat sich heute im Tempel in der Tabakgasse mit Fräulein Hermine Arnstein verheiratet. Prediger Dr. Kohn richtete an die Neuvermählten eine schwungvolle Ansprache.

*** Im Bade ertrunken.** In der Herren-Schwimmhalle des Kaiserbades ereignete sich heute Nachmittags — wie wir erfahren — ein entsetzlicher Unglücksfall. Ein 24jähriger junger Mann, Namens Adolf Schwarz, der Sohn eines Hausbesizers in der Trommelgasse, badete daselbst gegen 6 Uhr Nachmittags mit mehreren Freunden. Plötzlich bemerkte sie, daß Schwarz zähle; da er in seiner Kabine nicht zu finden war, ahnten sie Böses und ließen ihn vom Badepersonal mittelst Stangen und Haken auf dem Grunde des Schwimmbeckens suchen. Auch dies blieb erfolglos und schließlich mußte das Wasser des Beckens abgelassen werden. Auf dem Bassingrunde fand man die Leiche Schwarz', der während des Badens ertrunken war. Die Polizei wurde von dem Falle verständigt.

*** Der Perikulturs für Aerzte,** der im vorigen Jahre wegen der Cholera-Epidemie unterblieb, wird heuer vom 5.—18. September in Budapest abgehalten.

*** Vom Magistrat der Stadt Rodolin** gehen uns die folgenden Zeilen zu: „An die löbliche Redaktion des 'Neues Pester Journal' in Budapest. Wir beehren uns, Ihnen hienit den richtigen Empfang des für die hiesigen armen Abgebrannten überlebenden Betrages per 8 fl. 5 kr. österr. Währ. zu bestätigen und halten es für unsere angenehme Pflicht, im Namen der mit dieser Spende theilhaftigen Jüden den wärmsten Dank abzusprechen. Rodolin, am 21. Juni 1887. Franz Lippocz, Bürgermeister.“

*** Ein falsches Gerücht.** Der Lemberger Postbefraudant Zalewski, welcher, wie ein, von uns übrigens bereits gestern bezweifelt Gerücht zu nächst wußte, in Szigetvár nächst Jünfkirchen verhaftet worden sein soll, ist, wie nun authentisch gemeldet wird, der Gerechtigkeit noch nicht in die Hände gefallen und es hat sich somit jenes Gerücht als unwahr herausgestellt. Aus Szigetvár kommt nämlich folgendes Telegramm: Defraudant Zalewski ist hier nicht verhaftet. (Bez.) Jényóffy, Oberstuhlrichter. Uebrigens ist es nicht unwahrscheinlich, daß Zalewski sich tatsächlich kurze Zeit in Jünfkirchen aufhielt. Die „Jünfkirchner Ztg.“ erzählt hierüber:

Whilemon Zalewski, welcher als Bediensteter des Wiener Postamtes 15,000 Gulden unterstahl, befand sich, wie es nun wahrscheinlich erscheint, tatsächlich durch mehrere Tage in Jünfkirchen, wo er in den Geschäften der Herren K. Kepes und A. Reinfeld Einkäufe machte, bei letzterem ein Pfeifenrohr kaufend. In der Wechselstube des Herrn J. Schapringler kaufte er sich Mittwoch Früh ein Rinschen-Los. Er kam kaum grüßend ins Geschäft, zahlte und ging. Nachmittags kehrte er jedoch wieder zurück in die Wechselstube und trug eine Kredit-Actie zum Verkaufe an. Da solche Actien bloß von Bekannten gekauft werden, fragte Herr Schapringler, von wo der Verkäufer sei. „Aus Bukovar.“ „Haben Sie Bekannte oder Verwandte hier?“ fragte Herr Schapringler. Auf diese Frage verstand Zalewski mit der Actie, und reiste nach am selben Abend nach Szigetvár. Es fiel Vielen das verdächtige Aussehen des in den Straßen viel gesehenen, in einem weißen Hute gehenden Mannes auf, der trotz der glühenden Sonne mit aufgestülptem Rockfragen, als ob er kein Gesicht verdecken wollte, durch die Straßen ging. Sein Bart war vernachlässigt, oben abrasirt, unten unregelmäßig, und kam er ein Gesicht verließ, richtete er sich auf der Straße seine Nase, da er wahrscheinlich eine falsche über der eigenen Nase trug. Trotz der Verdächtigkeit, die Jedermann aufwies, blieb der Mann hier vollständig unangefochten und als man endlich auf ihn aufmerksam wurde, war er verschwunden.

*** Die letzten Worte eines Selbstmörders.** Ein Raucher Blatt meldet: Donnerstag dreiviertel 9 Uhr Abends wurde der Traffikant und Spezereihändler Otto Szentiványi von zwei Kundschaften, dem Herrn Fr. Popovic und Herrn Scheferna, nachdem sie im Gewölbe, auf den nicht sichtbaren Inhaber wartend, auf- und abgegangen waren, im rückwärtigen Theile des Ladens im Blute liegend tot gefunden. Derselbe hatte sich mit einem Küchenmesser mehrere Stiche in die entblößte Brust beigebracht und dann sich das Herz so durchstochen, daß das Messer bis zum Holzgriff ins Fleisch eindrang. Der Selbstmörder war 42 Jahre alt. Er hinterließ folgende paar Zeilen, die man auf dem Verkaufstische fand:

„An die Welt! Schlagt die Jesuiten nieder, wenn Ihr den Worten eines großen, jedoch verkannten Genies folgen wollt, sonst werdet Ihr nie den Frieden finden. Panine lebe wohl. Otto.“ Die letzten Worte beziehen sich auf seine, von ihm schon lang wegen seiner Nervosität geschiedene, derzeit in Brasilien weilende Frau, die er sehr gern hatte.

*** Kinder in Armut.** Das Los der in Armut befindlichen Kinder ist bekanntlich in vielen Fällen ein sehr trauriges und das Pester Komitat beabsichtigt demzufolge, ein Statut zu schaffen, um den schreiendsten Missethätigen in dieser Richtung abzuwehren; hierzu ist es aber notwendig, daß auch das Einvernehmen mit der Hauptstadt erzielt werde. Vizegouverneur Szövényi hat demzufolge eine engere Konferenz für den 26. d. einberufen, zu welcher von Seite der hauptstädtischen Behörde Bürgermeister Kamermayer und Oberphysikus Dr. Gebhardt, ferner Oberstadthauptmann v. Török und Polizei-Oberarzt Dr. Rózsaffy geladen wurden. Das Referat wird der Landes-Sanitätsinspektor Dr. Julius Oláh führen, welcher diese Frage seit geraumer Zeit zum Gegenstande seines speziellen Studiums gemacht hat.

*** Die freiwillige Rettungsgesellschaft** intervenirte heute in zwei Fällen. Der Arbeiter Szitán wurde an der Ecke des Leopoldbrunnens und der Riegrädgasse von drei Strocheln überfallen und mißhandelt. Dem herbeigeeilten Konstabler gelang es, einen der Missethäter zu verhaften, die anderen entkamen. Vertreter der Rettungsgesellschaft verbanden Szitán und ließen ihn ins Spital befördern. — Der Zimmermann Johann Katala wurde vor dem Hause Josephring 51 von einem Milchwagen überfahren; er wurde der ersten Pflege theilhaftig und in seine, im erwähnten Hause befindliche Wohnung befördert.

*** Bruderkrieg.** Die Brüder Joseph und Wilhelm Schindler, Louisastraße 22 wohnhaft, Beide Arbeiter, geriethen heute über irgend etwas in Streit, der solche Dimensionen annahm, daß der ältere Bruder ein Messer ergriff und seinem Bruder damit zwei Stichwunden versetzte. Wilhelm Schindler, der tödtlich verletzt ist, wurde ins Spital gebracht, Joseph Schindler aber der Polizei eingeliefert.

*** Selbstmord.** Der 64jährige Privatier Martin Frankhaujen erhängte sich gestern Abends in der Nähe des Springbrunnens auf der Andrássystraße. Das Motiv seiner That ist unbekannt.

*** Missethäter Gotscheer.** Der Budapester Gotscheer Mathias Rejnóch wollte sich vorgestern nach Promontor begeben; unterwegs begegnete er den Promontoren Einwohner Stephan Föhner und Michael Tucz, die ihn zwangen, mit ihnen auf der Straße zu spielen. Sie zogen Nummern und verloren; als nun der Gotscheer sein Geld forderte, überfielen sie ihn und beraubten ihn seiner gesamten Sübrüchte. Die Thäter wurden gestern verhaftet und dem Bezirksgerichte übergeben.

*** Das Wetter in Europa.** Mit ganz ungewöhnlicher Stabilität hielt auch die jüngst verfloßene Woche der hohe Luftdruck über dem Nordwesten unseres Erdtheiles noch an, während sowohl über der Ostsee wie im Süden des Kontinents wiederholt Gebiete niederen Barometerstandes erschienen; im Allgemeinen waren die Druckdifferenzen in der Atmosphäre nicht sehr bedeutend und nur vorübergehend erreichten die Winde größere Stärke, doch blieb die dominirende Richtung stets Nord und Nordwest, daher auch, mit Ausnahme von Großbritannien und Norwegen, welche außer dem Bereiche der aus hohen Breiten zugeführten abgekühlten Luftmassen lagen, die Temperatur durchwegs unter der Jahreszeit entsprechenden Höhe blieb. Da sich der hohe Luftdruck nun auch gegen Süden ausbreitet, während nach den letzten Depressiven die im Osten bestehende Depression ins innere Rußland sich entfernt ist eine theilweise Besserung im herrschenden Wetter und allgemein zunehmende Temperatur wahrscheinlich.

Familien-Nachrichten.

Herr Aron Mayer, Hutfabrikantenfabrikant hier, hat sich mit dem lebenswürdigen Fräulein Ida König, Tochter des geachteten hiesigen Kaufmannes Herrn S. König, verlobt.

Die Lieferungen für die Honvédarmee.

Im Honvédministerium fand heute Vormittags unter Vorsitz des Ministers Baron Géza Fejérváry eine Konferenz in Angelegenheit der Theilnahme des Kleinwerbes an den Lieferungen für die Honvédarmee und der Kündigung des Bernfeld'schen Lieferungsvertrages statt, betreffs welcher dem Minister mehrere Petitionen vorgelegen sind, darunter auch eine vom Landes-Industrieverein.

Der Konferenz wohnten bei: seitens des genannten Vereins Sigmund Falk und Moriz Gelléri, seitens der Budapester Handels- und Gewerbekammer Edmund Steinacker; seitens der Klausenburger Handels- und Gewerbekammer Desider Sigmund und Friedrich Gáman; seitens des Kronstädter Handels- und Gewerbevereins Johann Róniges und Joseph Szterényi; seitens der Temesvárer Handels- und Gewerbekammer Albert Strasser; seitens der Debrecziner Handels- und Gewerbekammer Dr. Alexander Királyi; seitens des Honvédministeriums Staatssekretär Desider Gromon, Generalintendant Franz Serhalmay, Oberst Gózon.

Der Minister eröffnete die Konferenz, indem er erklärte, er sei gerne bereit, wenn für die Wehrfähigkeit, besonders im Kriege, die nötige Garantie gewährt

wird, das Kleingewerbe an den Lieferungen für die Honvédarmee zu theilhaben. Es müßte indeß ernstlich erwogen werden, ob ein in jeder Beziehung Gewähr bietender Vertrag gekündigt werden solle.

Nachdem Generalintendant Serhalmay die eingelangten Petitionen verlesen, sagt Moriz Gelléri, es wäre nöthig, ehe ein Entschluß gefaßt würde, daß die Konferenzmitglieder das Etablissement des Unternehmers Bernfeld besichtigen. Er ist übrigens gegen die jegige Kündigung des Vertrags und beantragt, daß das Kleingewerbe berücksichtigt werde, und zwar im Wege eines Centralverbandes. — Diesem Antrage schließt sich auch Sigmund Falk an. — Desider Sigmund ist überzeugt, daß die Provinz-Konjunktien eben solche Garantien bieten würden, wie der Lieferant selbst; auch die Wehrfähigkeit sieht er durch dieselbe gesichert.

Generalintendant Serhalmay ertheilt hierauf der Konferenz folgende Aufschlüsse: Der gegenwärtige Vertrag ist sehr vortheilhaft für den Staat, der nicht einmal verpflichtet ist, das Jahr hindurch überhaupt Bestellungen zu machen, während der Lieferant einen großen Vorrath zu halten verpflichtet ist. Gerade in den nächsten zwei Jahren wird keinerlei Bestellung erfolgen, wenn nicht außerordentliche Fälle eintreten, denn die Vorräthe des Arzars sind erschreckend groß, so z. B. ist eine halbe Million Bakancsen vorhanden, zu deren Inverfehrung die Honvédarmee 25 Jahre braucht. Dann ist zu berücksichtigen, daß der gegenwärtige Lieferant einen Vorrath im Werthe von 400,000 Gulden besitzt, daß er große Einrichtungen hat und daß die Arbeit auch jetzt decentralisirt ist, da 30 Städte mit derselben beschäftigt sind. Er hebt die Verdienste Bernfeld's um die Ausrüstung hervor und sagt, die Kündigung des Vertrages sei sehr ernst zu erwägen, umso eher, da es sich in den letzten vier Jahren durchschnittlich um einen Nutzen von 30,000 fl. jährlich handelte, der auf das ganze Land repartirt je einer Stadt vielleicht 50 fl. zukommen ließe.

Joseph Szterényi weist auf die Anomalien des gegenwärtigen Systems hin; der Arbeitspreis sei ein auffallend geringer und entferntere Städte könnten wegen der hohen Transportkosten an der Lieferung nicht partizipiren. Im Uebrigen sei das Kleingewerbe konkurrenzfähig, wie die Lieferungen für den Landsturm beweisen haben. Er schließt sich den Ausführungen Sigmund's an. — Edmund Steinacker hält die Frage nicht für aktuell. — Albert Strasser wünscht zuvörderst Aufschluß darüber, welches der Bedarf ist; man möge den Handelskammern und den übrigen interessirten Körperschaften die auf die Lieferung bezüglichen Daten zur Verfügung stellen. Der Vertrag solle jetzt nicht gekündigt werden, wohl aber mögen die Gewerbetreibenden nach Veröffentlichung der Daten sich organisiren, um nach Ablauf des Vertrags an den Minister mit einem annehmbaren Offert hinanzutreten zu können. — Sigmund Gáman wünscht gleichfalls die erforderlichen statistischen Daten.

Nach sprachen Dr. Alexander Királyi und Desider Sigmund, worauf Minister Baron Fejérváry das Vorgebrachte reasumirte und als Ergebnis der Besprechung folgendes konstatarie:

1. Die Konferenz hält die Kündigung des Vertrags derzeit für unzeitgemäß und unzweckmäßig;

2. Das Kleingewerbe ist an den Lieferungen für die Honvédarmee zu theilhaben, wenn es sich zu gehörige Garantie bietenden Konjunktien konstituirte. Da der Vertrag im Jahre 1889 abläuft, so soll den Gewerbetreibenden die Möglichkeit geboten werden, sich behufs Theilnahme an den Lieferungen organisiren zu können. Sämtliche auf die Lieferungen bezüglichen Daten, sowie der approximative Bedarf des nächsten Jahres werden den Kammern, dem Landes-Industrieverein und dem Kronstädter Handels- und Gewerbeverband mitgetheilt werden.

Theater, Kunst und Literatur.

Im Sommertheater im Stadtwaldchen wird der beliebte Komiker Herr Knaak nur noch viermal auftreten und am nächstkommenden Donnerstag sein erfolgreiches Gastspiel beschließen. Morgen, Montag, gelangt mit dem Gaste die mit Beifall aufgenommene vieraktige Gesangsposse „Das fünfte Rad“ zur dritten Aufführung.

Anlässlich des Fiumaner Feuerwehrtages gibt Sigmund Móc, Redakteur des „Fiume“, ein Gedichtblatt heraus, welches außer zahlreichen Illustrationen die Geschichte des Fiumaner Landes-Feuerwehrtages enthalten wird.

Offener Sprechsaal.

Allen Frauen wärmstens empfohlen. Sidzina, Post Jordanor (Galizien). Beinahe durch fünf Jahre hat meine Frau Obstruktion, Magenleiden und keinen Appetit zum Essen gehabt, und obwohl Morichon und Berhoffer-Billen gebraucht, alles war umsonst — erst nach Gebrauch von Apotheker N. Brandt's Schweizerpillen ist die Krankheit vergangen, und Appetit zum Essen wieder zurückgekehrt; deswegen schreibe ich Ihnen meinen herzlichsten Dank, Achtungsvoll Ludwig Wiatro, Oberlehrer an der Volksschule. Die Nützlichkeit meiner Unterschrift bestätige ich mit meiner amtlichen Stempelpille. (L. S.) Apotheker N. Brandt's Schweizerpillen sind á Schachtel 70 kr. in den Apotheken erhältlich, doch achte man auf das weiße Kreuz im rothen Grunde mit dem Namenszug N. Brandt's.

Jeanette Wasserman,
Werschetz,
Weisz Adolf,
Budapest,
Verlobte.

*) Für diese Rubrik ist die Redaktion nicht verantwortlich.

Eger - Franzensbader
 Franzensbrunn Salzquelle Wiesenquelle
 toeben frisch eingetroffen im Mineralwasser-
 Etablissement
MATTONI & WILLE
 Budapest, Dianabadgebäude und Waaggasse 12.

Bestes Tafel- u. Erfrischungsgetränk.

Das beliebteste vaterländische Sauerwasser ist die

MOHAER ÁGNES QUELLE.

welche nicht nur in Bürgerkreisen beliebt, sondern sich auch den Weg in die hohe und höchsten Kreise bahnte.

Sr. k. u. k. Hoheit Erzherzog Josef und Sr. Maj. König Milan v. Serbien

dient dieses Sauerwasser als regelmäßiges Tafelgetränk. In Konstantinopel, Alexandrien, jüngstens in Fiume, sowie in unserem Vaterlande bewährte es sich im Allgemeinen als präservatives Heilmittel gegen die Cholera.

In frischer Füllung stets zu haben in allen Apotheken, Spezereihandlungen, Hotels und Restaurationen.

Hauptniederlage für Ungarn bei

L. ÉDESKUTY,
 kön. ung. und kön. serb. Hof-Mineralwasser-Lieferant
 Budapest, Elisabethplatz Nr. 7.

Leistet ausgezeichnete Dienste bei Verdauungs-Beschwerden.

Versandt im Jahre 2.000.000 Flaschen.

Mit Wein genossen erfrischt dieses Wasser weitverbreiteter Beliebtheit.

Von tiefstem Schmerze gebeugt, geben die Unterfertigten in ihrem, sowie im Namen aller übrigen Verwandten die erschütternde Nachricht vom Hinscheiden des innigstgeliebten, unvergesslichen Sohnes, beziehungsweise Bruders Schwagers und Neffen des Herrn

Dr. Adolf Reinitz,
 Landes- und Wechselgerichts-Advokat, Mitglied mehrerer wissenschaftlichen Gesellschaften, Präsident des „Gottes Hülfe“ Vereins etc., welcher nach langem, schweren Leiden am 25. d. M., Nachmittags 5 Uhr im 43. Lebensjahre seines ehrenvollen Lebens, selig im Herrn entschlummert ist.

Die sterblichen Ueberreste des theuren Verbliebenen werden Montag, den 27. d. M., Nachmittags 3 Uhr, vom Trauerhause, 5 Bez., Waaggasse (Mérlegutca) Nr. 9, aus nach dem Gottesacker nächst der Kerepeser Linie zur ewigen Ruhe geleitet.

Wäge ihm die Erde leicht sein!

Wittve Karoline Reinitz, geb. May, als Mutter.	Sophie Reinitz, geb. Schenk, als Schwägerin.
Josef Reinitz,	Franz May, Dr. Ignaz Reinitz, als Onkel.
Samuel Reinitz,	Wittve Rosa Eisler, geb. Reinitz, Henriette May, geb. Jerusalem, Pauline Reinitz, geb. Reinitz, als Tante.
Jacques Reinitz,	
Zulius Reinitz,	
als Bruder.	
Charlotte Hofenzweig geb. Reinitz, als Schwester.	
Rosa Reinitz, geb. Bing, Hermine Reinitz, geb. Zwaag,	

Telegramme.

Die letzten Wahlergebnisse.

Marosvásárhely, 26. Juni. Bei der heutigen Abgeordnetenwahl hat in beiden, bisher durch Anhänger der Unabhängigkeitspartei vertretenen Wahlbezirken der Stadt Marosvásárhely die liberale Partei gesiegt. Gewählt wurden im ersten Bezirke Staatssekretär Béla Lukács (L. P.) gegen den bisherigen Abgeordneten Gabriel Ugron (U. P.) mit einer Majorität von 77, im zweiten Bezirke Nikolaus Bonczá (L. P.) gegen den bisherigen Abgeordneten Adam Lázár (U. P.) mit einer Majorität von 11 Stimmen.

Der Justizminister in Oedenburg.

Oedenburg, 26. Juni. Justizminister Theophil Fabiny, welcher gestern hier eingetroffen ist und mit großem Enthusiasmus empfangen wurde, hielt heute in der Turnhalle, in Gegenwart einer überaus zahlreichen Wählerversammlung, in welcher auch Obergespan Fürst Paul Esterházy und Superintendent Karoly erschienen, seine Programmrede. Die Regierung — jagte der Minister — erkennt es als ihre Pflicht, die einheitliche ungetheilte Konolidirung Ungarns aufrecht zu erhalten, es soll aber dennoch die freie Entwicklung jeder anerkannten Konfession und Nationalität gewährleistet bleiben und wenn auch die ungarische

Staatsprache ihre unbedingte Geltung behalten muß, soll doch kein Sprachenzwang herrschen. Schwierige Aufgaben harren der Regierung, welche bestrebt ist, und auch fernerhin bestrebt sein wird, die Befestigung der ungarischen Staatsidee zu fördern. Das Ausland hat lange Zeit Ungarn nur als eine Provinz Oesterreichs angesehen, nun ist es aber der Legislative gelungen, unserem Reiche im Inneren wie nach Außen Ansehen und Achtung zu verschaffen. Kroaten und Slawonen, die sich lange feindlich der ungarischen Nation gegenüber verhielten, haben endlich die dargereichte Bruderhand ergriffen und es wird nunmehr hoffentlich weder durch Zwietracht noch durch Nationalitäts- oder konfessionelle Sonderinteressen die Zusammengehörigkeit der Länder der ungarischen Krone erschüttert werden.

Die finanziellen Verhältnisse des Staates lassen noch zu wünschen übrig, aber die Lage ist nicht so schlimm, wie die Opposition behauptet. Seit 1867 mußten nach allen Richtungen Uebelstände sanirt, nationale Institutionen geschaffen, Hindernisse beseitigt und viele Pläne ausgeführt werden, was wohl große Opfer erforderte, aber den Grund legte, auf welchem nach allen Richtungen leichter weiter gebaut werden kann. Der wesentlichste Grund der ungünstigen Finanzlage liege in der unerlässlichen Erhaltung des enormen stehenden Heeres, welche die allgemeinen Nützlichungen rings um uns herum notwendig gemacht wird. Wir müssen unsere Interessenphäre, die von den Nachbarländern tangirt werden kann, kräftig verteidigen. Die Unabhängigkeitspartei, welcher übrigens der Redner keine Achtung nicht verleiht, weil sie auch patriotisch hingebend fühlt, strebt eine selbstständig ungarische Armee an; diese würde jedoch fast den doppelten Aufwand erheischen und der Nation noch größere Steuerlasten aufbürden. Wohl ist auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens schon sehr Vieles geschehen, doch noch megr harret der Regierung, darunter insbesondere Vieles in der Rechtspflege. Wir bedürfen eines bürgerlichen Gesetzbuches und eines einheitlichen, auch für Siebenbürgen und die Militärgrenze gültigen Strafgesetzbuchs u. s. w. Wenn der Friede erhalten bleibt, werden diese Reformarbeiten in erprießlicher Weise beendet werden. Die fünfjährige Mandatsdauer gestattet eine sorgfältigere legislative Wirksamkeit auf allen Gebieten. Unsere richtig urtheilende, patriotisch fühlende Nation solle in brüderlicher Eintracht und Liebe zusammenhalten, denn die Friedfertigkeit der Bürger unter einander ist die Grundweife des Staates. Der Minister hofft, auch künftig die Zustimmung, das Wohlwollen und das Vertrauen zu verdienen. Er fühle sich hochbeglückt, daß sich bei seiner Wahl kein Gegenstand manifestirte. Er ziehet seine Jugend — schließt Redner — wie bisher im patriotischen Sinne; fügt Euch einträchtig in das, was die Ueberzeugung der Majorität für richtig erkannt und bewahrt die hehre Liebe zum gemeinamen Vaterlande. Meinerseits werde ich die Pflichten, die mir das Oedenburger Mandat auferlegt, stets vor Augen halten und Alles thun, was nicht mit dem Interesse der Gesamtheit des Staates kollidirt.

Die Rede wurde stellenweise von lebhaften Zustimmungskundgebungen unterbrochen und am Schlusse mit begeisterten Gienrufen akklamirt. Um 2 Uhr Nachmittags fand zu Ehren des Justizministers im großen Kasinoalle ein Festbanket statt. Nach demselben fuhr der Minister zur Besichtigung des Straßhauses nach Stein am Brückl.

Graf Apponyi vor seinen Wählern.

Záhberény, 26. Juni. (Privat-Telegramm.) Der neugewählte Abgeordnete unserer Stadt, Graf Albert Apponyi, ist heute Vormittags, begleitet von den Abgeordneten Hódosy, Grünwald, Abrányi und Volgár, hier eingetroffen. Er wurde am Bahnhofe von einer riesigen Volksmenge jubelnd begrüßt. Später wurde ihm auf dem Platze vor dem Stadthause das Wahlprotokoll überreicht.

Graf Apponyi hielt hierauf eine längere Rede, in welcher er zunächst für das Vertrauen der Wähler dankte. (Lebhafte Gienrufe.) Dann konstatarie er, daß die gemäßigte Opposition, was bei den großen Wahlmitteln der Regierung nicht überraschen könne, im heurigen Wahlkampfe leider vierzehn Mandate einbüßte; dadurch sei jedoch die Partei in ihrer Kraft und in der Fähigkeit, ihren Beruf zu erfüllen, nicht geschwächt worden. (Lebhafter Beifall.) Es gehöre viel Muth, Selbstverleugnung und Opferwilligkeit dazu, um in den Reihen der Opposition auszuhalten; trotz der numerischen Einbuße habe die gemäßigte Opposition ihre Aktionsfähigkeit bewahrt. Ihre leitenden Redner werden wieder im Parlamente sitzen (lebhafter Beifall), in ihren Reihen befinden sich die Männer, mit welchen man bei dem schwierigen Werke der Regeneration des Vaterlandes unbedingt rechnen muß, jene Männer, ohne welche dieses Werk unmöglich durchgeführt werden kann. (Lange anhaltender stürmischer Beifall.) Ferner sagte Graf Apponyi mit Berufung auf seine Rundreisen, die gemäßigte Opposition besitze im Lande so tief wurzelnde zahlreiche Sympathien, daß bloß eine Verchiebung der administrativen Einflüsse nöthig sei, damit die gemäßigte Opposition mit voller Ruhe und mit dem Bewußtsein, daß sie sich auf die öffentliche Meinung stütze, die Regierung übernehmend könne. (Lange anhaltender jubelnder Beifall.)

Die ausgelassene Freude einzelner Organe über die noch größer gewordene Majorität der Regierungspartei sei eine hinfallige Sache, denn der Fortbestand der Regierung hänge nicht von einzelnen Mandaten mehr oder weniger, sondern davon ab, inwiefern die Regierung fähig oder unfähig sein wird, die großen ihrer

wartenden Angelegenheiten, welche zugleich nationale Existenzfragen sind, zu lösen. (Stürmischer, anhaltender Beifall.)

Da sind die große Finanzfrage, die große Verwaltungsfrage, die zahlreichen Lebensfragen unseres unausgebauten Zukunftsweltens, denen gegenüber die Regierung sich bisher als unvermögend erwiesen hat, da ist endlich die große Frage des von dem Geiste der Verwaltung auf die nationalen Sitten zu übenden Einflusses, die in der bisherigen Richtung nicht gelöst werden kann, daß nämlich die Regierung alle Materien des Verderbens, die in unseren geistlichen Zuständen vorhanden sind, zu ihrem Vortheile beseitigt, sondern die, wenn wir unsere Nation, unsere Verfassung und unsere Freiheit aufrecht erhalten wollen, nur im Sinne der radikalen Aenderung des Geistes der Verwaltung gelöst werden kann. (Lebhafte Zustimmung.) Die Regierung sammt ihrer Partei steht vor einer ersten und großen Alternative: entweder vermag sie diese großen Existenzfragen zu lösen und dann haben wir gegen ihre Herrschaft nichts weiter einzuwenden; oder sie vermag es nicht, und dann mag ihre Majorität noch so groß sein, sie wird unter der Macht der Lage und dieser Fragen unbedingt zusammenbrechen. (So ist's!)

Wir glauben, daß von der Regierung, welche während ihrer zwölfjährigen Wirksamkeit die Finanzen des Landes zerrüttet, welche die auf der Billfür der Obergewalt basirende Verwaltungsorganisation geschaffen und das Gefühl der politischen Unabhängigkeit, den politischen Charakter, die Unparteilichkeit und Uneigennützigkeit in der Verwaltung, sowie in den Herzen der Bürger untergraben hat, weder die Lösung der großen Finanzfragen, noch die der großen Verwaltungsfragen, noch die Regeneration der nationalen Sitten zu erwarten ist. (So ist's!) Ich glaube nicht, daß das neue Mandat, welches die Regierung von den Wählern des Landes erhalten, die Bedeutung habe, daß sie auf die bisherige Weise weiterwirksam sein könne und solle. (Stürmischer Beifall.)

Nicht genug, daß die wichtigsten Rechte der öffentlichen Freiheit bei uns jedes Schutzes entbehren, daß wir uns z. B. um die Sanirung von Wahlmissbräuchen an dieselbe Parlamentsmajorität wenden müssen, in deren Interesse dieselben stattgefunden haben — so kann uns diese Verwaltung nicht einmal die Sicherheit unseres Vermögens und unseres Lebens bieten. Redner verweist auf die letzten Ueberfluthungen im Alfold und die Paster Katastrophe und fragt, was denn die Nation verbrochen, daß ihr Land bei den jährlich steigenden Lasten eines der schlechtestverwalteten der ganzen civilisirten Welt sei? (Zustimmung.) Warum werden all diese wichtigen Interessen vernachlässigt? Weil die Verwaltungsorgane Wichtigeres zu thun haben, als auf die Sicherheit unseres Vermögens und Lebens zu achten: sie müssen dafür sorgen, daß regierungsfreundliche Abgeordnete gewählt werden. (So ist's!) Ich deute das der Regierung auf weitere fünf Jahre verliehene Mandat so, daß die Majorität des Landes trotz der bisherigen Erfahrungen noch dies einmal hofft, die Regierung sei zur Lösung dieser großen Lebensfragen geneigt und geeignet. Und da ich nicht glaube, daß die gegenwärtige Regierung dem neueren Mandate in diesem Sinne zu entsprechen geeignet sei, so stehe ich unerhütterlich auf dem oppositionellen Standpunkte. (Stürmische Gienrufe.)

Im Ubrigen möge eine Probe gemacht werden. Bricht die Regierung mit ihren bisherigen Traditionen und sucht sie die geschilderten großen Aufgaben zu lösen, so werde ich — sagt Redner — mit Freuden meinen Irrthum eingestehen und keine weitere Einwendung gegen diese Regierung erheben. Wird aber das Recht auf unserer Seite sein, wird die Regierung das bisherige „Von einem Tage auf den anderen Leben“ fortsetzen, dann erwarte ich von dem Patriotismus der neugewählten Majorität, nöthigenfalls von der unabhängigen Intelligenz des ganzen Landes, daß sie die Rettung des Vaterlandes derjenigen der Regierung vorziehen und lieber diese, als das Vaterland zusammenbrechen lassen werde. (Stürmischer Beifall.) Ich glaube, das ist ein offenes, ehrliches Anerbieten, welches auch bei unseren politischen Gegnern auf Annahme rechnen kann. Ich fühle die Kraft in uns, ich fühle den Boden unter uns, wir haben die moralische Stütze, damit, wenn die Regierung diese Fragen nicht zu lösen vermag, wir diese Lösung übernehmen mit Hilfe derjenigen, die sich in diesen Fragen uns anschließen werden. (Zustimmung und Gienrufe.)

Gegenwärtig ist unsere Partei die einzige — sagte Graf Apponyi weiter — welche sich einer bestimmten Richtung, eines bestimmten Programms, bezüchtiger Regierungs-Ideen und einer konsolidirten inneren Einheitlichkeit rühmen kann. (Beifall.) Während der ganzen Wahlkampagne schwieg die Regierung wohlweislich darüber, in welcher Weise sie die größtentheils von ihr selbst heraufbeschworenen Uebelstände heilen wolle. Dem gegenüber kann ich mich auf Sie berufen, daß ich in jeder einzelnen Frage die Art und Weise der Abhilfe bezeichnet habe. Wir werden sehen, was die Regierung zur Besserung der Finanzen thun wird; wir werden sehen, ob sie nicht wieder dem Triester Lloyd Hunderttausende als jährliche Subvention hinwerfen wird, woraus für das Land gar kein Nutzen erwächst. Wir werden sehen, ob sie den Bau des Parlamentsgebäudes fortsetzen, ob sie die neuen Pensionsgesetze aufrechterhalten oder ob sie ernüchert auf den Pfad der nüchternen Sparjamkeit zurückkehren wird. Ich habe auf die zu eröffnenden Einkommensquellen hingewiesen und habe Ihnen das Bild jener Administration gezeigt, durch welche allein unser Vaterland wirklich in die Reihe der europäischen Staaten verweist werden kann; ich habe auf die richtige Weise der Reform unseres Justizwesens und auf jenen Regierungsgestirnt hingewiesen, welcher darin bestehen muß, daß nicht die der Regierung, sondern die dem Vaterlande geleisteten Dienste belohnt und nicht die Bergehen

gegen die herrschende Partei, sondern die gegen das Vaterland begangenen Vergehen bestraft werden müssen.

Das Programm der Unabhängigkeitspartei enthält, so führte Graf Apponyi weiter aus, einen Zukunftsraum, welcher schön, jedoch zur Lösung der jetzigen brennenden Fragen nicht geeignet sei. Die gemäßigten Oppositionen halten nur das vor Augen, was man thun müsse, und auch thun könne, sobald man nur wolle. (Lebhafter Beifall.) Entweder werde die Regierung ihr System wechseln und die nationalen Existenzfragen lösen, dann werde die gemäßigte Opposition zufrieden sein; oder die Forderungen der nationalen Existenzhaltung werden stärker sein, als die parlamentarische Macht der Regierung und dann werden die Ereignisse die gemäßigten Oppositionen zur Erfüllung der auf sie wartenden Aufgaben bereit finden. (Lange anhaltender Beifall.)

Graf Apponyi forderte schließlich die Wähler zum treuen Ausharren bei der Fahne der gemäßigten Opposition auf. Das unerlöschliche Vertrauen der Wähler sei für einen Politiker, welcher über die Mittel der Macht nicht verfügt, sie aber auch nie zu politischen Parteizwecken bemühen würde (Stürmischer Beifall), der größte Schatz. Er schloß mit wiederholten Worten des Dankes für das ihm anvertraute Mandat. (Nicht endemollender Beifall.)

Um 1 Uhr fand ein großes Festbanket statt. Abends kehrte Graf Apponyi nach Budapest zurück.

Wien, 26. Juni. Der König von Serbien reist Freitag nach Belgrad zurück.

Wien, 26. Juni. (Privat-Telegramm.) Rumtius Galimberti stattete vor Ueberführung zum Landaufenthalte heute dem Grafen Kálnoky einen kurzen Besuch ab.

London, 26. Juni. Die „Gazette“ publiziert ein Schreiben der Königin an den Staatssekretär des Innern, in welchem dieselbe für den ihr seitens der Bevölkerung auf dem Wege nach der Westminster-Abtei gewordenen enthujiastischen Empfang, welcher sie tief gerührt habe, ihren warmen Dank ausspricht. Derselbe habe gezeigt, daß die Arbeit und die Sorgen von fünfzig langen Jahren, wovon 22 Jahre voller Kummer, den sie ohne den schützenden Arm ihres geliebten Gatten ertragen habe, vom Volke gewürdigt wurden. Dieses Gefühl werde sie in ihrer oft schwierigen Arbeit während des Restes ihres Lebens ermutigen.

Petersburg, 26. Juni. Der serbische Gesandte Grucic überreichte gestern dem Kaiser sein Abberufungsschreiben.

Rumc, 26. Juni. Vizeadmiral Freiherr v. Steneck stattete heute sammt seinem Stabe dem Gouverneur Grafen Zich einen Besuch ab, welcher denselben bald darauf an Bord erwiderte. Die Eskadre empfing den Gouverneur mit den üblichen Salutsschüssen. Abends findet zu Ehren der Marine-Eskadre beim Gouverneur eine große Soirée statt, zu welcher zahlreiche Einladungen ausgegeben wurden.

Wien, 26. Juni. (Privat-Telegramm.) Bei der heute projektierten Auffahrt des Luftschiffers Spelterini durch die Sturmwälder während der Ballon zu drei Vierteln gefüllt war, das Netz. Der Ballon stieg ohne Gondel auf, nahm südwestlichen Kurs und verschwand, nachdem er noch eine halbe Stunde sichtbar gewesen, aus dem Gesichtsfeld. Die Leute wollten an der Kasse die Rückerstattung des Geldes. Dieselbe war indes geschlossen, worauf sie ihrem Unwillen durch Beschimpfung des Aeronauten Luft machten.

Newyork, 26. Juni. Petroleum in Newyork 6 1/2%, in Philadelphia 6 1/2%, Mehl per loco 350, Rother Herbst-Weizen per loco 92.—, per Juni 92.—, per Juli 85 1/2%, per September 85.50, Getreidefracht 2.50, Mais 47.—.

Der Kapitalist.

Wien, 26. Juni. (Privat-Telegramm.) Der heutige Sonntag-Privatverkehr bewegte sich in engen Grenzen. Es notirten: Desterreichische Kreditaktien 283.50, vierprozentige ungar. Goldrente 102.05.

Budapest, 26. Juni.

(Ungarische Renten-Operation.) Die Gruppe des Hauses Rothschild hat soeben die Option auf 6 1/2 Millionen Gulden nominale ungarischer Papier-Rente ausgeübt. Es ist dies der letzte Rest der im März dieses Jahres abgeschlossenen Emission von ungefähr 46 Millionen Gulden, deren Erlös für das Defizit des Jahres 1887, für Nachtragskredite, für den Honvéds- und Landsturmcredit und für den Delegations-Kredit bestimmt wurde. Mit der nun durchgeführten Rentenbegebung sind die Kredit-Operationen, welche Ungarn zur Deckung der Erfordernisse des laufenden Jahres vorzunehmen hat, allerdings nicht abgeschlossen, denn man weiß, daß noch die Kassen-Anleihe von 32 Millionen Gulden zur Realisirung gelangen wird. Mit Einschluß der eben übernommenen 6 1/2 Millionen Gulden zirkulieren nun 138 Millionen Gulden ungarischer Papier-Rente.

Geschäftsbericht.

Wien, 26. Juni. (Aus dem Wochenbericht der niederösterreichischen Handelskammer.) In Schaffmole war bei schwacher Kaufkraft der Verkehr gering.

Leber, Häute und Felle. In fertigem Leder ruhiger Geschäftsgang bei stationär gebliebenen Preisen. In Nass- und trockenen Häuten Geschäft sehr still. Kalbfelle etwas geuchter.

Hader. Verkehr fortwährend sehr beschränkt und Preise in matter Haltung.

Spiritus. Tendenz unentwunden; bei geringem Umfange in prompter Waare per Juli zu 26 fl. 12 1/2 kr., 26 fl. 37 1/2 kr. und 26 fl. 50 kr., per Juli-September zu 26 fl. 75 kr. gemacht. Abiag in rektifizirter Waare belanglos. Skivovis stärker angeboten. Notirungen: Rohspiritus aus Frucht oder Kartoffeln (75 Prozent oder höher) transito 26 fl. 25 kr. bis 26 fl. 50 kr., Melassenspiritus (75 Prozent oder höher) transito 26 fl. — kr. bis 26 fl. 50 kr., rektifizirter hochgradig (90 Prozent und darüber) transito 28 fl. 50 kr. bis 28 fl. 75 kr., Skivovis (50 bis 55 Prozent) per Hektoliter 30 fl. bis 60 fl.

Bester Waaren- und Effekten-Börse.

Effetengeschäft, 26. Juni. Die heutige Sonntagsbörse war total geschäftslos; es kam kein einziger Schluß vor.

In Getreide war ebenfalls kein Geschäft.

Budapester Todtenliste.

— Vom 24. Juni. —

- Josepha Wagner, 4 J., Kaufmannstochter, 10. Bez., Scharlach. Amalie Bogár-Vóor, 58 J., Hauseigentümerin, 8. Bez., Hirnentzündung. Irma Winkelhofer, 18 J., Journalistinstochter, 8. Bez., Lungentzündung. Anna Hajnoch, 6 J., Arbeiterstochter, 8. Bez., Tuberkulose. Katharina Kes, 80 J., Witwe, 8. Bez., Altersschwäche. Helene Kaiser, 6 J., Privatierstochter, 9. Bez., Diphtheritis. Helene Birfcs, 5 J., Musikerstochter, 9. Bez., Weinsaft. Alexander Barga, 71 J., Bauer, 9. Bez., Altersschwäche. Johann Zmutnek, 43 J., Hausmeister, 4. Bez., Schwinducht. Kofalk Dillinger, 60 J., Privatier, 4. Bez., Altersschwäche. Louise Fehdenfeld, 20 J., Apothekerstochter, 6. Bez., Herzlähmung. Bernhard Schreiber, 65 J., Graveur, 6. Bez., Nierenkrankheit. Magdalena Zöllner, 38 J., Witwe, 10. Bez., Schwinducht. Stephan Kovács, 35 J., Fuhrmann, 10. Bez., Schwinducht. David Beninger, 46 J., Schlosser, 10. Bez., Herzfehler. Theresie Mitnik, 46 J., Arbeiterin, 6. Bez., plötzlicher Tod. Theresie Rapp, 75 J., erwerbslos, 6. Bez., Altersschwäche. Katharina Klebel, 18 J., Schülerin, 6. Bez., Schwinducht. Franziska Schweiger, 73 J., Gutsbesitzerin, 6. Bez., Altersschwäche. Andreas Tomka, 64 J., Zimmermann, 6. Bez., Krebs. Koloman Steiner, 39 J., Blaufärber, 1. Bez., Schlaganfall. Julius Székelyhérvári, 6 J., Waite, zugereist, Weinsaft. Franz Hoffmann, 17 J., Schlosser, 6. Bez., Blattern.

Korrespondenz der Redaktion.

F. B., Neuhäusel, — J. R., Miava, — J. W., Bellatine, — E. F., Galgócz, — Freund des Blattes, Szabadka, — B. J., Sankt-Johann, — M. M., Szered, — K. M., Rádkeg, — M. L., Nagy-Kálló, — Abonnent, Duna-Szerdahely, — R. L., Tisza-Tured. Wir danken bestens für die uns zugesendeten Mittheilungen. — M. B., Nyitra-Udvarnok. Weder von den Käffiz, noch von den Zinsbruder Losen gibt es Serien und Nummern, beide haben nur Nummern; Ihre anderen Loe sind nicht gezogen. — R. J., Szolnok. Ihr Reglerich-Los Nr. 34756 ist am 1. Mai 1886 mit 10 fl. RM., die anderen Loe sind nicht gezogen. — G. M., Ihr Budaer Los S. 7463 Nr. 67 ist gezogen, und zwar schon im Jahre 1873; da wir aber die älteren Ziehungslisten nicht besitzen, können wir Ihnen die Höhe des Treffers nicht angeben; die anderen Loe sind nicht gezogen. — B. in P., Ad 1. 85, 61, 39, 75, 31; ad 2. Ihre Loe sind nicht gezogen. — R. M., Peter. Wenn der Betreffende protokolirter Spezeriehändler ist, kann er Wein im Großen, d. h. in Gebinden, die nicht kleiner als 50 Liter sind, verkaufen; wenn er aber weder Spezeriehändler, noch Weinhändler, noch Weinproduzent ist, hat er überhaupt nicht das Recht zum Weinhandel, und Sie können beim Stuhlrichteramt die Anzeige machen. — J. S., Ungos. Ihr Rudolf-Los S. 371 Nr. 48 ist am 1. Oktober 1883 mit 12 fl., die anderen Loe sind nicht gezogen. — R. J., Thurbocz. Ad 1. Ihre Loe sind nicht gezogen; ad 2. Lebensversicherung-Polizzen werden von der betreffenden Behörde nicht als Kautions angenommen. — R. M., Giral. Das hängt davon ab, ob Sie das Abkommen mit dem Regalienpächter schriftlich oder vor Zeugen getroffen haben und wie dasselbe lautet; am besten ist es, wenn Sie einen Advokaten zu Rathe ziehen. — J. S., Lojonez. Die sämtlichen Nummern der am 15. Juni gezogenen Diner Loe können wir nicht abdrucken; wenn Sie uns aber die Nummern Ihrer Loe einsenden, werden wir sie nachsehen. — R. M., Waag-Neustadt. Schicken Sie die Cocons an die Szeghärder kön. ungar. Seiden-cocons-Einlösestelle; dort wird man auch den Preis bestimmen. — J. M., Podolin. Die gesetzlich begründete Gewerbesteuergebühr ist in den einzelnen Kammerbezirken verschieden. Die Gebühr wird nach einem jährlich vom Handelsministerium festgestellten Schlüssel bloß auf Grund der Erwerbsteuer dritter Klasse bemessen. Steuerzuschläge werden also nicht als Basis der Bemessung genommen. Wie hoch der Gebührenschlüssel der Kaiserlicher Kammer gegenwärtig ist, in deren Bezirk Podolin gehört, wissen wir nicht. — B. S., Bez. d. l. Gesetzlich vorgezeichnet ist es nicht, doch ist es eine allgemeine parlamentarische Norm; 2. nicht gezogen. — S. M., K. a. l. Ja, das Zeugniß genügt, wenn der Schüler gute Fortschrittsklassen hat.

J. B., Tápó-Szele. Die auf diesem Umwege eingelangte Mittheilung war veripäet; für die persönlichen Angriffe findet sich nur im „Offenen Sprechsaal“ Platz; dort können Sie sie gegen Entrichtung der betreffenden Gebühr auf Ihre eigene Verantwortlichkeit und Gefahr veröffentlichen, wenn Sie wollen. — L. S., N. = C. s. 1. Schon heuer; 2. Jenes Individuum ist im Rechte; diese Form des Unterrichts ist nicht gestattet; 3. und 4. auf konfessionelle Untercheidungen gehen wir nicht ein. — Alter Abonnent, Késmarf. 1. Der von Ihnen genannte Abgeordnete ist in Hofpálvi gewählt, nicht in Großwardein; 2. Beide Ortshafien gehören zu einem und demselben Wahlbezirk. — A. D., Batta-fék. 1. Der Aufgeber; 2. wir sind in dieser Manipulation nicht bewandert und kennen kein Mittel. — L. J. r. j. a. 1. Man zahlt für kleine Kinder einmal zwischen 10 bis 200 fl. ein, wenn die Kinder am Leben bleiben, erhalten sie nach langen Jahren eine kleine Rente, manche kommen aber selbst mit 70 Jahren nicht dazu; in Ungarn gibt es keine derartige Anstalt; 2. in der Stadt selbst nicht; 3. ja. — 194026, Hüft. Rein. — H. Fischer, B. Csaba. Gestuft. — A. W. Sch., Somerein. Der Betreffende ist Statthalter von Böhmen und eine Zeit lang gemeinsamer Kriegsminister gewesen. — J. L., Kuman. 1. und 2. Nein. 3. Täglich 5 fl. RM. in den Monaten, in welchen der Reichstag verammelt ist. — H. G., Budapest. Ja, die Lizenz ist erforderlich. 2. Es kann verboten werden, denn die Eröffnung eines Wirthshauses hängt nicht vom Belieben der Hausbesitzer ab. — A. M. Gr. 1852. 1. Die Aufreizung zum Hass ist gesetzlich verboten, wenn es doch geschieht, steht es den Betreffenden frei, gerichtlich einzuschreiten; wie und wann dies geschehen kann, wird Ihnen Ihr Rechtsanwalt sagen. 2. Verboten ist es, wie erwähnt, aber Diebstahl und Mord ebenfalls und doch gibt es selbst im liberalsten Rechtsstaate Diebe und Mörder. 3. Früher 15, jetzt 10, ohne die verkappten. 4. Sicherer ist es für die Theilnehmer, wenn sie um die Genehmigung der Statuten einkommen. 5. In jeder Buchhandlung. — S. S., Neutra. Der Zeitgenannte war von 1881 bis 4884 Abgeordneter, der Zeitgenannte war es noch nie. — Nr. 1888, Budapest. Freilich gehört er noch zu der edlen Genossenschaft. — M. V., Jenőháza. Reformirte oder mit anderer Benennung Evangelische helvetischer Konfession gibt es, aber „reformirte Lutheraner“ gibt es nicht. — J. S., Marczakláb. Nein, sondern bloß zehn Kreuzer monatlich, und auch diese Gebührensatzung wird demnächst aufgehoben. — L. P., Mohács. Weder er, noch seine Familie je gewesen. — Witwe, Budapest. Wenden Sie sich an die Leitung dieser Anstalt in der Rottenbiller-gasse, wo Sie das Gewünschte erfahren können. — K. B., Weiskirchen. Sie würden auf Grund des G.-M. 1874: 33 §. 7 und des G.-M. 1868: 26 §. 3 das Stimmrecht besitzen, wenn Sie 500 fl. Ruhegehalt Einkommensteuer bezahlen würden; das ist das Minimum. — H. M., Nagy-Salló. Das ist eine sehr fatale Lage; Sie müssen sich bei einem erfahrenen Stuhlrichter oder beim Ergänzungsbezirks-Kommandanten Ratthz erholen. — H. M., Száró. In Budapest gibt es keine Anstalt, wo es untergebracht werden könnte. — H. C., Tem. „Paris — Escarpe“ von Birmaire kann durch jede Budapest Buchhandlung bestellt werden. — Ein Abonnentin, Steinamanger. Wir kennen eine Schriftstellerin dieses Namens nicht. — R. und K., Serajewo. Ad 1. Der betreffende Roman Jókai's existirt bereits in deutscher Uebersetzung. Ad 2. „Cul“ u. i. m. Ad 3. Wir haben keinen Raum zur Aufzählung sämtlicher Ritter des goldenen Vlieses. — A. D. = Adna. Sie haben die Konfession des betreffenden Abgeordneten errathen. — Abonnent in Droszháza. Unseren Dank für die Zusage. — S. H., Bozók. Uns ist eine solche Anstalt nicht bekannt. — B. S., Batina. Ihre Auffassung ist eine richtige. — E. H., Tópróna. Ad 1. Wir können Ihrem Wunsch nicht entsprechen; das Verlangte können Sie aus unseren letzten Nummern leicht zusammenstellen. Ad 2. Er war kein Abgeordneter. — G. M., Wien. Ihr Gesuch muß zuerst urgirt werden, denn es ist nicht ausgeschlossen, daß die Erledigung nur in Folge einer Arbeitsüberbürdung so lange auf sich warten läßt. — S. M. 24. Diesbezüglich sind die Ansichten so verschieden, daß es nicht thunlich erscheint, eine Person zu nennen. — K. J., Budapest. Sie müssen keine Abgeordneten sein. — R. G., Neusohl. Wir konnten von Ihrer Einwendung keinen Gebrauch machen. Die Sache war nicht so arg, wie Sie sich's vorstellen; in demselben Falle sind auch Bauern und Bäuerinnen erwähnt. Haben sich auch diese beleidigt gefühlt? — H. G., D. K. r. Jeder Lehrling muß ein Zeugniß erhalten. — A. S., Majs. Wir haben das Resultat in der am 19. d. erschienenen Nummer unseres Blattes mitgetheilt, und zwar war es unter den Wahltelegrammen auf der sechsten Seite unseres Blattes in der dritten Spalte im achten Telegramme von oben gezählt enthalten; wenn Sie es nicht bemerkten, sind Sie noch nicht zu der Behauptung berechtigt, daß wir das Resultat jener am 18. d. vollzogenen Wahl nicht bekannt gaben. Gewählt wurde übrigens Karl Lipthay (U. = P.)

Die Loe der nachstehenden Einsender von Losanfragen sind nicht gezogen: F. J. 36, Neusohl, — W. W., Nagy-Károly, — M. B., Budapest, — A. H., Galgócz, — J. Fr., Nagy-Sur, — S. S., Bars, — A. M., Berlak, — L. H., Großwardein, — J. J., Rába-Kerektur, — Abonnent, Elisabeth-platz, Budapest, — S. S., Szécsény, — alter Abonnent, Gr. Sz. Miklós, — B. J., Gurgiu, — J. R., Neudorf, — L. G., Gr. Magendorf, — R. M., H.-M. Várfelh, — H. B., Aroa-Váralja, — B., „Hotel Jägerhorn“, Budapest, — A. W., Zavod, — Sam., Szabadka, — D. H., Léva, — M. K., Kolthá, — M. R., Gencz, — M. L., Alba, — G. D., Latta, — Br. S., Sziofo, — H. H., Budapest, Ofstromgasse, — J. H., Nagy-Málás.

Herausgeber: Sigmund Bródy.
Verantwortlicher Redakteur: Armin Bexhoff.
Druckerei: „Hungaria“ Buchdruckerei und Verlagsgechäft.

Allerlei.

(Die Affaire des Baron Erlanger.) Bezüglich der Notiz über den gegen Baron Erlanger in Paris im Nordbahnhofe verübten Skandal schreibt man, daß die mitgetheilten Einzelheiten der Wahrheit nicht entsprechen. Der Sachverhalt sei vielmehr der, daß Oberst Noirtin (nicht von Nothomb) vergeblich versuchte, in verschiedenen Prozessen gegen v. E. ein verurtheilendes Erkenntniß zu erlangen. Nachdem diese Versuche mißglückt waren, wurde seitens des Herrn v. Erlanger eine Forderung Noirtin's zurückgewiesen, gerade weil der Oberst die Gerichte angerufen hatte, um sich von Jenem Entschädigungen für Verluste aus verfehlten Spekulationen herauszuschlagen. Gereizt durch seine Mißerfolge, habe nun der Oberst Noirtin auf dem Pariser Nordbahnhofe, wohin sich Baron Erlanger begeben hatte, um sich von dem abreisenden König von Griechenland zu verabschieden, einen Skandal erregt, der indessen nicht in Thätlichkeiten ausgeartet sei, sondern sich lediglich auf verbale Insulten seitens des Obersten gegen Herrn von Erlanger beschränkte. Auch sei es nicht richtig, daß der Vorfall sich in Gegenwart des Königs von Griechenland abspielte, indem es dem Obersten erst nach der Abreise des Königs gelang, seinen Skandal in Szene zu setzen. Am Schlusse dieser Nichtigstellung heißt es: „Ob nun die Angelegenheit durch die Gerichte ausgetragen wird, wissen wir nicht; charakteristisch für den Herrn Obersten ist aber die uns zugehende Mittheilung, daß ein Brief desselben existirt, worin er Herrn v. Erlanger seine Freundschaft gegen eine Geldzahlung anbietet.“

(Zaferservice der englischen Königsfamilie.) Bei den Staatsbanketten, welche in dieser Woche in London abgehalten wurden, ist das ganze Silber des englischen Königshauses in Verwendung gekommen. Es wird gewöhnlich in zwei eisengefüllten Kammern in

Windsor Castle aufbewahrt und wurde vorige Woche unter starker Bedeckung nach London geschafft. Sein Werth wird auf mehr als 2,000,000 Pfd. St. geschätzt. Das goldene Service, welches Georg IV. ankaufte, genügt vollkommen für 130 Personen. Ein Champagner-Kühler aus derselben Zeit ist so groß, daß zwei Männer drinnen baden können. Er ist ganz mit Kristallglas ausgefüllt. Einige der seltensten Aufstärker rühren noch von der Königin Elisabeth her, welche sie der spanischen Armada entnahm; andere kunstvolle Stücke stammen aus Indien, Birma und China, und eine Schale von prachtvoller Arbeit hat Karl XII. von Schweden gehört. Unter den Schaustücken, welche auch bei sonstigen Hofbanketten auf den Krebdenzen in St. George's Hall prangen, fällt besonders der goldene, mit Edelsteinen besetzte Pfau auf, der 40,000 Pfd. St. werth ist; Körper und Schweif sind aus herrlichem orientalischem Gold und ganz mit Perlen, Diamanten, Rubinen und Smaragden überzogen. Der große Tigertopf, Tipoo's Schmelz genannt, ist aus massivem Silber, mit Augen aus Bergkristall und einer Zunge aus Gold. Diese beiden orientalischen Trophäen wurden in Seringapatam erbeutet und an Georg III. abgeliefert. Eine große Anzahl von goldenen Schildern bildet den Hintergrund der Krebdenzen. Einer derselben ist aus goldenen Tabakdojen zusammengesetzt und repräsentirt einen Werth von 10,000 Pfd. St. Zum Speise-Service gehören 30 Dutzend ganz gleiche Teller, welche Georg IV. um 11,000 Pfd. St. ankaufte.

(Explosion von Seltersflaschen.) Wir lesen in einem Berliner Blatte: Herr Geheimrath Professor Schweigger stellte jüngst in der königlichen Augen-Klinik in der Fiegelstraße einen etwa 2-jährigen kräftigen Mann vor, welcher durch die Explosion einer Seltersflasche eine schwere Augenverletzung davongetragen hat. Er war am Sam-

stag vor acht Tagen in einer hiesigen Selterswasserfabrik mit dem Füllen von Seltersflaschen beschäftigt und befand sich in gebückter Stellung, als plötzlich mit einem heftigen Knall eine der eben gefüllten Flaschen explodirte und ihm die Glasstücke ins Gesicht warf. Eines derselben traf unglücklicherweise das Auge und verletzte dasselbe in gefährlicher Weise. Er wurde in die Augen-Klinik gebracht, wo man zunächst die Entzündung heilte, welche der Verletzung gefolgt war. Jetzt, bei der Vorstellung, sieht man nur noch die Hornhaut stark getrübt und in derselben eine große graue Narbe, mit welcher die Regenbogenhaut völlig verwachsen ist, so daß von einer Pupille nichts mehr erblickt werden kann. In Folge dessen sieht der Patient kaum mehr die Bewegung einer dicht vor dem Auge auf- und abbewegten Hand. Das Auge ist so gut wie verloren. Solche schwere Augenverletzungen in Folge der Explosion von Seltersflaschen kommen übrigens, wie Herr Geheimrath Schweigger bei dem großen polyklinischen Material, über welches die Augen-Klinik verfügt, zu erfahren reichlich Gelegenheit hatte, gar nicht selten vor. Er erinnerte nur an einen prägnanten Fall, wo ein kleiner Junge ein paar Seltersflaschen in einem Korbe auf der Straße trug; plötzlich explodirte eine Flasche, die Glasstücke sprangen ihm in die Augen und der Junge ist vom Augenblick an blind. Die Untersuchung ergab denn, daß die Flaschen aus sehr dünnem und schwachem Glase bestanden. „Es ist geradezu polizeiwidrig“, jagte Herr Professor Schweigger mit gerechtem Unwillen, „wie schlecht und wenig dauerhaft solche Flaschen oft gearbeitet sind. Um solche Unglücksfälle zu verhüten, müssen die Seltersflaschen aus genügend festem und solidem Material gearbeitet sein.“ — Wenn auch nur das eine Auge des Patienten direkt verloren ist, so besteht doch bei solchen Verletzungen die große Gefahr, daß das andere Auge „sympathisch“ mit erkrankt.

3.]

Die Italienerin.

Roman von Auguste Evans Wilson.

Autorisirte Bearbeitung von Max v. Weizenthurn.

2.

— Ja, ein Doktor, erklärte dieser, und sich an Bally wendend, hat er sie, etwas Suppe zu holen, da der Patient vielleicht einige Löffel davon nehmen werde.

— Nein, nein, bleiben Sie hier, Schwester Bally, rief dieser lebhaft, ich will Ihre Hand nicht frei geben.

Die junge Krankenschwester blickte fragend auf den Arzt.

— Verlassen Sie ihn nicht und ich werde gehen, um das Nöthige zu holen, entgegnete dieser.

Bally setzte sich nieder, während der Kranke noch immer die Hand festhielt.

Falkland war hinzu getreten und saß an der anderen Seite des Bettes; sie sah ihn an und fragte leise, ob der Verwundete eine Schwester habe. Falkland verneinte kopfschüttelnd.

— Er ist das einzige Kind seiner Mutter und er nannte Sie Schwester, weil er Sie für eine Dame vom „Nothen Kreuz“ hält.

— Ah, ich sehe, mein Kleid dürfte diese Annahme verschulden haben.

Und wieder schlug der Kranke die Augen auf.

— Wer hat gesprochen? forschte er.

— Ich sprach, erklärte Bally.

— Nein, es war noch eine andere Stimme.

— Ich bin da, Lilla, rief Falkland hinzutretend.

Der Verwundete sah ihn mit glanzlosen Augen an.

— Ah, Guido Falkland, wie kommst Du hierher? Wichtig, es war ja noch Jemand da; Galaden? Wer hat mich angeschossen, doch nicht Du, Falkland?

— Nein, nein, entgegnete dieser, mühsam nach Selbstbeherrschung ringend, es war ein unglücklicher Zufall; Galaden's Gewehr ist losgegangen und verletzte Dich.

— Ein Zufall? Ich erinnere mich an gar nichts mehr; nun, sage ihm, er solle sich meiner wegen keine Sorgen machen. Aber wo bin ich eigentlich? Nicht auf dem Schlosse, so viel ich sehe.

— Nein, in einem ganz bescheidenen kleinen Landhause, in welches Ihre Freunde Sie gebracht, entgegnete Bally. Für's Erste aber sollen Sie sich darum nicht weiter bekümmern, Sie sind zu schwach, um lange sprechen oder viel nachdenken zu können.

— Schwach, ja, mein Kopf schwindelt und mir ist zu Muth, als ob ich selbst nicht recht wüßte, was mit mir vorgeht; aber sagen Sie mir doch, wer Sie eigentlich sind?

— Wir wollen später davon sprechen, wenn Sie sich wohler fühlen, bis dahin hat es ja doch wohl Zeit.

— Ich könnte sterben, wie? Aber nein, ich will es nicht; Sie heißen Bally und Sie sind ein Engel, mit dieser Kenntniß muß ich mir einstweilen genügen lassen; Guido, fügte er zu seinem Freunde gewendet hinzu, sage den Anderen, sie mögen meiner wegen nicht in Angst und Sorge sein; ich will mit Bally allein bleiben; wenn sie bei mir ist, brauche ich niemand Anderen.

— Gut, ich werde es Ihnen ansrichten, entgegnete Falkland, indem er auf seine Wünsche eingieng.

Der Arzt, welcher inzwischen wieder zurückkehrte, zog den jungen Mann rasch mit sich ins Nebenzimmer. Sie sind ein Grasteufel, aber deswegen haben Sie den Kopf doch auf dem richtigen Fleck, sprach er in seiner ruhigen Weise, ich beauftrage Sie, den Leuten bei Ihnen zu Hause begreiflich zu machen, daß ich es absolut nicht zugebe, daß mein Patient durch Besuche molestirt werde; wenn es Sie und die Ihren beruhigt, so theilen Sie einen regelmäßigen Botengang zwischen hier und dem Schlosse ein, damit Sie immer Nachricht bekommen; doch absolute Ruhe ist nahezu die einzige Medizin, welche ich meinem Patienten verordnen kann. Dieses Haus ist eben nicht wie ein großes Schloß; man hört in demselben jeden noch so geringfügigen Lärm und der Graf von Lilla hat, wenn er gesund ist, wie ich weiß, ein scharfes Gehör; durch die Krankheit dürfte dasselbe nur noch schärfer werden; weil er ein Graf und ein angesehen Herr ist, soll er nicht durch das Aufhebens, welches man mit ihm macht, umgebracht werden. Die Frauen sind immer in einen so schönen Mann verliebt, das weiß ich, aber gerade deshalb will ich keine einzige von ihnen hier haben; er hat nach seiner gefragt und es gereicht mir dies zum Trost, liefert es doch einen sprechenden Beweis, daß er in keine verliebt ist.

— Ich glaube auch wirklich nicht, daß er es ist, aber seine Mutter —

— Ah, die hat er schon gar nicht erwähnt; vielleicht würde sie sich gerne hier niederlassen, aber eine Person mehr im Hause macht nur noch mehr Geräusch; überdies würde eine junge Person wie Fräulein Williers, gewiß schwer aufkommen gegen ein Wesen, welches so legitime Anrechte besitzt an den Patienten, wie es bei dessen Mutter der Fall.

— Und diese Mutter ist eben nicht sehr leicht zu behandeln; es gibt keinen edleren Menschen als Lilla, alle Welt liebt ihn und auch seine Mutter ist ihm in ihrer Art sehr zugethan; aber es scheint zwischen den Beiden keine allzu große Sympathie zu bestehen; überdies würde die gute Frau sich einbilden, Alles selbst thun zu können, und schwer beleidigt sein, wenn irgend ein anderes Wesen sich auch noch etwas zu thun erlaubt.

— Besonders wenn dieses andere Wesen zufällig ein hübsches Wesen ist, wandte der Doktor ein; Sie brauchen überhaupt nicht viel von ihr zu reden, die Gräfin könnte erschrecken und für den Moment läßt sich ja doch gar nichts Anderes thun.

— Ich verstehe, und werde zu schweigen wissen.

— Das ist recht, ich bitte Sie und die Ihren, das Möglichste zu thun, um uns die Gräfin ferne zu halten, so lange ich es für nöthig erachte; Sie wissen, daß so feinfühlig veranlagte Naturen wie der Graf von Lilla auch ganz besonderer Sorgfalt und Pflege bedürfen, denn sein Nervensystem ist ein außergewöhnlich feines und zart organisirtes; wie, es ist schon vier Uhr, nun dann wird doch der Kammerdiener eintreffen.

Wirklich kam derselbe eine halbe Stunde später; er war ein Mann, der bereits seit sieben Jahren in Diensten seines Herrn stand und weite Reisen mit ihm unternommen hatte.

Er brachte Botenschaft von dem Schlosse und auch die Nachricht, daß die Gräfin von Lilla bereits telegraphisch ihre Ankunft für den folgenden Tag

angekündigt habe, da früher ihr Kommen unmöglich war.

Guido Falkland's Vater ließ den Arzt verständigen, daß in jeder Stunde ein Bote bereit sein wolle, der Nachricht auf das Schloß bringe und gleichzeitig alle etwaigen Aufträge des Arztes effektuiere.

— Ich glaube, daß ich am besten daran thun werde, nach Hause zurückzukehren, bemerkte Guido Falkland; dort werde ich vielleicht von Nutzen sein können, indem ich Glasden, der ganz außer sich sein dürfte, beruhige, und hie. „am ich doch nicht helfen; vielleicht verhindere ich auch das Herkommen der Gräfin von Lilla, bevor Sie um dieselbe schicken.“

— Gehen Sie immerhin, bemerkte Doktor Lemore und theilen Sie den Ihren mit, daß, wenn auch der Zustand des Patienten ein sehr kritischer ist, ich ihn doch nicht als hoffnungslos bezeichnen möchte.

3.

Die schönsten Augen.

Die ganze Nacht hindurch wachten der Arzt und Bally an dem Lager des Verwundeten. Manne hatte man zu Bette gesandt; der Kammerdiener schlief im anstoßenden Zimmer; Doktor Lemore saß im Armstuhle an der einen Seite des Bettes, Bally an der anderen; sie aber konnte die Augen gar nicht abwenden von dem Kranken.

Beim Morgengrauen wurde er unruhig und murmelte abgebrochene Sätze, die man nicht immer deutlich verstehen konnte. Drei- oder viermal nannte er den Namen Beatrice und einmal hörte Bally ganz deutlich, wie er mit verächtlicher Betonung rief:

— Beatrice, Unsinn, ich würde nicht in hellem Traum an sie denken. Nach einer längeren Pause fügte er dann plötzlich ganz klar hinzu:

— Wo ist sie denn, doch nicht fortgegangen? Dann schlug er die Augen auf und richtete sie auf Bally.

— Ah, da sind Sie, flüsterte er leise, geben Sie mir Ihre Hand.

Bald darauf phantasierte er wieder und war offenbar von heftigen Schmerzen befallen. Bally verlor aber niemals ihren Einfluß auf ihn; streichelte sie seine Hand, so beruhigte ihn das und sobald die Wärterin sympathischen Einfluß auf einen Kranken übt, so ist sie von unbezahlbarem Vortheil an seinem Lager.

— Ich weiß jetzt, wer Sie sind, sprach Lilla nach einer abermaligen längeren Pause; die Wärterin in dem Theaterstück „Die neue Magdalena“. Jene kleidet sich ganz so wie Sie, nur hat sie ein anderes Gesicht; wem gehört das Haus, in welchem ich bin?

— Es ist das meine, erwiderte Bally.

— Das Ihre, wie seltsam, ich habe Sie noch niemals früher gesehen und doch behagt es mir hier viel besser, als auf dem Schlosse.

— Und doch ist dort Ihre Mutter, bemerkte Doktor Lemore, nur um zu sehen, welchen Eindruck seine Worte hervorrufen würden.

— Ja, stimmte Lilla bei, aber hier bin ich doch lieber, merken Sie sich's, Doktor; Niemand soll meine liebe Pflegerin hier von mir nehmen; die Mutter würde Beatrice hier haben wollen und ich fühle mich unfähig, deren Anwesenheit zu vertragen; sie ist ganz amüßant, um mit ihr zu kokettiren, eine recht nette kleine Witwe; aber ich will nichts mit ihr zu schaffen haben. (Fortf. folat.)

Kleiner Anzeiger des „Neuen Pester Journal“.

Auskünfte werden ertheilt und Anträge übernommen. Schriftliche Anfragen werden nur bei Einsendung einer Retourmarke beantwortet. (Telephon.)

Gebrauchte und neue feuerfeste und einbruch-sichere Kassen
offerirt billigt Wiener Kassen-Fabrik Niederlage **Budapest** große Kronengasse 3. 18684

Ein Kompagnon
zur Vertheilung an einem Spezerei-, Kurz-, Galanterie- u. Nürnbergerwaaren an grossen Geschäfte in einer der größten Provinzstädte, mit grossem Kundenkreis, muß Intelligenz, Redig., von gutem Hause sein und mindestens über 5 bis 10 Tausend Gulden verfügen, wird gesucht. Selber muß auch von einer Branche Fachmann sein. Gesl. Antr. unter „Vertheilung“ an die Exp. erbeten. 19789

Brager Schinken Lager,
Nägelsasse Nr. 10, 2. Hof, Mag. 11. Täglich frische Zufuhr. 19592

Von Kavaliere abgelegte Herrenkleider
in bestem Zustande billigt **Hatvanergasse 15,** 1. Stod. Kleider-Reparatur, Putz- u. Reparaturen-Meister.

Norddeutsche, Französisch, Englisch, vorzügliche Pianistin (Schülerin von List);

Deisterreicherinnen, Franz., Englisch (Israelitin), mit guten Referenzen;

Ungarin, Deutsch, Franz., Piano, (Israelitin) guten Zeugnissen;

Süddeutsche Erziehlerin, Franz., Englisch, Piano, Kindergarten, Sonnen, empfiehlt

Frau Anna Gerson, **Budapest, Nador-uteza 15.** 19505

Möbel in Miethe
von einfacher bis feinsten Gattung, auch werden Verpadungen, Expeditionen, Politurungen u. Renovierung von Tischler- und Tapezierer-Möbeln, Alles billig und solid, übernommen in der Möbelhandlung, Giselaplatz 3, 1. Stod. 19221

Egy szolid, kereszvény, csinos övezvény ajánkozik mint háztartás, szerény feltételek mellett. Szives megkeresések a kiadó hivatalban „Remény 1887“ cím alatt kéretnek. 19965

Baugrund zu kaufen gesucht in der Franzstadt oder Josefstadt. Offerte unter „Baugrund“ an die Exp. 19962

Ein tüchtiger Obermüller, der bereits mehrere Jahre in größeren Cementfabriken selbstständig arbeitete, findet sofort dauerndes gutes Engagement. Offerte mit Angabe der Gehaltsansprüche nebst Zeugniskopien zu richten unter „C. 24“ an die Exp. 19900

Königsgasse Nr. 21, beim guten Hirten, ist ein **schönes Gewölblokal** pro August zu verlassen. 19920

Ein- und Verkauf von Herrschaften abgelegter Herrenkleider. Reparatur-, Putz- und Kleider-Reich-Anstalt bei **Albrecht & Hartmann,** Stadt, Schiffgasse 6, 1. St.

Dipl. Lehrer, Jsr., der im Ung., Deutsch- und Hebräischen tüchtig ist und auch Schüler für die Bürgerschule vorbereiten kann, wird als Erzieher zu 5 Kindern aufgenommen. Jahresgehalt 200 fl. u. freie Station. Reflektanten wollen ihre Gesuche an **Wilhelm Usher, Knezics, Post Nr. Maroth,** richten. 19926

Philipp Reich, Prof. der Kalligraphie an der Gesellschaftshandelschule, ertheilt in und außer dem Hause gründlichen Unterricht in der Kalligraphie. Schüler jedweder Lehranstalt, sowie Handelsbessene können sich in kurzer Zeit eine gefällige und deutsche Schrift mit geläufiger Handhabung aneignen. Wohnl: 7. Bezirk, Königsgasse Nr. 7, 2. Stod, Thür 19. 10394

D. Dique's französische Haarfarbe-Tinktur
zum Färben grauer Haare und Härte. Diese Haarfarbe-Tinktur ist bis jetzt als eine der besten anzuzuführen, indem die Färbung reichlich drei Monate hält. Die Haare können schwarz oder braun gefärbt werden. Eine ganze Dosis genügt für ein Jahr und kostet 4 fl. Eine halbe Dosis 2 fl., mit Postversendung 20 kr. Hauptdepot: **Budapest, Königsgasse Nr. 14, 2. Stod 18,** bei J. Magyar.

Sicherer Verdienst, mindestens 10 Gulden täglich, der sich hier oder in der Provinz mit dem Verkauf von geschickt ausgefertigten Katalogen auf Lose befassen will. Offerte an

David Redlich, Vorschuß-, Bank- u. Wechselhaus, Kecskenémetergasse Nr. 11. 19218

Ein geübte Kravattenmanipulanten
wird gesucht. Offerte unter Chiffre „1887“ in der Exp. abgegeben. 19836

Ein Partie einmal gebrauchter weißer und gelber Theerdecken von verschiedenen Dimensionen, sind mit 50% unter dem normalen Tagespreise zu verkaufen. Ebendieselbst ein und mehrmals gebrauchte **Säde** zu staunend billigen Preisen. **Nezspalachen** mit fl. 3.50 per Stück, bei **H. Nagel, Budapest, Arany Janos-gasse Nr. 10.** 19197

Sommerswohnung
3 Zimmer, Küche zc. mit großem schattigen Park, 15 Minuten von der Brücke, halbtägiger Omnibus. Adr. in der Exp. 19905

Darlehen
vermittele ich auf 6% Zinsen an selbstständige Jahresarbeiten und an Personen in ordentlicher, gesellschaftlicher Stellung, wie Kaufleute, Beamte, Gewerbetreibende und Grundbesitzer den Verhältnissen gemäß von 50 fl. bis 1000 fl. auf Personalkredit in leicht rückzahlbaren Wochen-, Monats- oder vierteljährigen Raten; auf Intabulationen in welcher Höhe immer gegen 5 und 4 1/2% wovon in 17 oder 32 Jahren amortisiert werden kann. Nach Empfang des Geldes wird Provision gefordert, im Vorhinein wird nichts beansprucht. Bei brieflichen Anfragen sind 2 Marken beizuschließen. **Braun M., Kerepeierstraße Nr. 34, 1. Stod, Thür 12.** 19976

Zu einem Kolonialwaareneschäfte wird ein Lehrling aufgenommen. Zu erfragen in der Exp. 19943

Ein Gassenlokal, innere Stadt, Kronprinz-(Herren-)gasse 3, ist pr. 1. August zu vermieten. 19909

Für 5 fl.
ein kleines flüchtiges **Bodenzimmer od. Kabinettchen,** reparirt, das auch für den Winter wohnlich wäre, wird Adr. unter „S. C.“ an die Exp. 19968

Dreischgarnitur.
Eine sechsferdige Dreischgarnitur, event. Lokomobil allein, in gutem Zustande, ist sehr billig zu verkaufen. Adr. in der Exp. 19960

Ungarns größtes Wagenlager
in der Wagenfabrik **José Bogdan,** Budapest, Páva-uteza 10, Jütalen Museumring 10 und 19. Die Wagen sind aus neuem Material gearbeitet und sind in größter Auswahl zu herabgesetzten Preisen, sogar gegen Ratenzahlungen zu sehr günstigen Bedingungen gegen 2jährige Garantie zu verkaufen, — so auch Todtenwagen. 1920

Bom 1. August l. J. sind in dem neu erbauten einstöckigen Hause, 1. Bez., **Mészáros-gasse Nr. 24, vier schöne Wohnungen** zu vermieten. Weitere Auskunft wird ertheilt 1. Bez., Sz. János-gasse Nr. 11. 19788

Wirthschaftsgehalt
in Neupest, belebte Gegend, billiger Zins, Marktplat, ist wegen anderer Unternehmung pr. 1. August oder sofort zu übergeben. Adr. in der Exp. 19915

Tüchtiger Verkäufer
(Christ) wird für ein **Budapester Detail-Woll- und Herren-Konfektionsgeschäft** zum sofortigen Eintritt gesucht. Bewerber, welche in Herren-Modellhandlungen serviren, erhalten den Vorzug. Deutsche und ungarische Sprache erforderlich. **Französischerwünscht** Offerte unter „P. G. 5“ an die Exp. 19924

1 Million Prima-Qualität Mauerziegel
sind preiswürdig zu vergeben. Adr. in der Exp. 19967

Eine Greislererei
mit Branntweinschank, alter Posten, mäßiger Zins, Tageslohnung 35—40 fl., ist wegen anderer Unternehmung preiswürdig abzulösen. Auskunft aus Gesl. **Karls-gasse (Karlshof) Nr. 1,** beim Hausbesorger. 19784

Deutsche Bonne
wird sofort acceptirt. Wo? sagt die Exp. 19984

Wohnung gesucht für sofort
mit 4—5 Zimmern, Badezimmer zc., in der Nähe der **Radialstraße.** Offerten sind zu richten **Leubdaygasse 10.** 19891

Papier zum Einstampfen
kauft die Papier- und Pappenfabrik des **Mois Zaitzschel** in **Budapest, 8. Bezirk, nep-szinház-utca 46.** sz. Lager aller Gattungen Dachpappen in Rollen zu 10 Meter á 1 fl. 80 bis 3 fl. 19821

Feuerfeste und einbruch-sichere Kassen
und geschmackvolle **Kaffee-tassen zu herabgesetzten Preisen,** auch gegen Ratenzahlungen. **Preis-courante gratis.** **Wiese & Co.,** Budapest, Giselaplatz 6, Ecke Dreißigigasse. 19461

Unentgeltlich
an dem Lehrkurs für **ung. Sprache** können auch Damen theilnehmen. Anfragen unter Chiffre an die Exp. 19203

alte Thüren, Fenster und sonstige Baumaterialien werden billigt verkauft bei **Adolf Kleinmann, große Feldgasse 26.** 19972

Ein schöner Egrud
im 7. Bez. gelegen, 211 **□** Klafter Flächenraum, ist sehr preismäßig zu verkaufen oder auf ein hübsches **Haus zu veräußern.** Näheres an Selbstkäufer bei **Bazar Löwy, Révaygasse 8,** von 1 1/2 - 2 1/2 Uhr. 19977

Ein gutes kleines Spezereigeschäft
mit Wein- u. Branntweinschank und Trafik, nachweisbare Tageslohnung 50—60 fl., sehr kleiner Zins, ist wegen Abreise sehr billig zu übergeben. Näh bei **Braun, Holló-uteza (Schwarze Abergasse) Nr. 15,** 2. Stod 24. Dasselbst ist eine kleine, gute **Trafik** zu erfragen. 19978

Welche edle Dame
würde einem intelligenten jungen Manne in sicherer Stellung mit 200 fl. aus momentaner Verlegenheit helfen? Ehe nicht ausgeschlossen. Briefe erbeten unter „Benvenuto“ an die Exp. 19980

Gassenwohnung
auf der **Andrássystraße, 1. St.,** bestehend aus 2 Gassenzimmern, Alkov, Wohnzimmer, Küche u. l. w., ist pro 1. August zu verlassen. Jahreszins 470 fl. Adr. in der Exp. zu erfragen. 19919

alte Ziegel, Steine und sonstige Baumaterialien werden billigt verkauft bei **Adolf Kleinmann, große Feldgasse 26.** 19973

Ein Spezereigeschäft, seit 15 Jahren bestehend, auf gutem Posten, ist wegen Abreise vom 1. Oktober l. J. an zu verkaufen oder zu verpachten. Dasselbst ist ein Markt-fleck mit 7 Jahrmärkten zu erfragen beim Eigentümer **Müller Sigmond** in **Szebel-telek, Komitat Hont.** 19951

Vokalveränderung.
Mit Gegenwärtigen erlaube ich mir die höfliche Mittheilung zu machen, daß ich mein, bisher **Waisnerboulevard Nr. 3** befindliches

Partiwaaren-Geschäft vom heutigen Tage in die **Bádergasse, Gassenlokal Nr. 5,** verlegt habe. Hochachtungsvoll **Emanuel Székman, Bádergasse 5,** im evangelischen Kirchengebäude. Ein- und Verkauf aller Gattungen Waaren. 19974

2 Pferde, gute Geher, vertraut, für 425 Gulden zu verkaufen. Zu sehen **Szondy-gasse 42.** 19975

An Englishman, who also is a thorough, Piano master, having pupils on the Schwabenberg and Auwinkel wishes for more to make it worth his while going There. Address Expedition. 19983

Ein Versuch.
Ein höherer Beamter, Jsr., 37 Jahre alt, fl. 2000 Einkommen, sucht wegen Mangel an Bekanntschaft auf diesem Wege eine gebildete, hübsche junge Dame kennen zu lernen. Genauere Angabe über Alter, Vermögen zc. nebst sicherer Adr. erwünscht. Briefe zu adressiren unter „**Versuch 37**“ an die Exp. 19979

Ökonomie-Adjunkt, praktisch, sucht Engagement. Anträge unter „**K. M.**“ an die Exped. 19710

Von Sr. kais. und königl. Majestät Oesterreich-Ungarns und von Sr. Majestät dem König von Belgien privilegiert.



Suspensorium
für jeden empfehlenswerth, schützt gegen un-sichere Unterleibs-übel, für Reiten- oder Fiegebende unbedingt nöthig, aus bucht Kautschuk (wasserdicht) fl. 3, aus Strohleder von Kr. 1.60 bis fl. 2.80, gewebte von 60 kr. bis fl. 1.80.

Keleti's Bruchband,
schützt selbst den vernachlässigsten und veraltetsten Schaden mit zwei separaten Belagern (zum Abwechseln) und mit Bruch-schützer versehen, schützt den Schadenkörper und selbst das Bruchband gegen Schweiß, wodurch das Bruchband immer trocken und rein erhalten wird. Einseitig von fl. 6 bis fl. 12, doppelt von fl. 12 bis fl. 18.

Elastisches Bruchband
(ohne Feder), auch im Bett tragbar, sehr schmiegsam, ebenfalls mit Schweißschützer versehen. Für nicht vernachlässigte Brüche sehr empfehlenswerth. Einseitig 6 fl., doppelt 12 fl.

Kramfadern-Strumpf
8 fl. 8 bis fl. 16
6 fl. 8 bis fl. 14
5 fl. 8 bis fl. 12
4 fl. 8 bis fl. 10
3 fl. 8 bis fl. 8

Strigaster, als Götter-mutter, schützliche u. auch vernachlässigte (eichelförmige) Strümpfe
von fl. 3 bis fl. 6.

J. Keleti, I. l. priv. Bandagen (Bruchband-) und orthopädische Apparate-Fabrik, Budapest, Kronprinz Rudolfs (Herren-) Gasse 17 (im Cervinengeb.) Ungvár, Neuplatz Nr. 3

Ziehung schon 22. JULI

Kincsem Lose a 1 fl.

Haupttreffer 50.000 fl.

10.000 fl. 5000 fl. 4788 Geldtreffer

11 Lose 10 fl. / 6 Lose 5 fl. 50 kr.

Wechselstube der ersten ung. Gewerbebank
Budapest, Dealgasse Nr. 5.

Theater- und Vergnügungs-Anzeiger.

Schzehnter Jahrgang, Nr. 175.

Beilage des „Neuen Pester Journal“.

Montag, den 27. Juni 1887

Fővárosi szinkör.
Budán, Kristinavárosban
Nanon,
az arany bárány csapár-
aéja.
Vig operette 3 felvon. Zenéjét
szerző R. Genée.
XIV. Lajos király Szirmai
Maitenon asszony Lénárdné
D'Aubigné marquis Zajonghi
Ninon de l'Enclos Fratta
Frontenac asszony Imreiné
Marsillac marquis Gyöngyi
Heotor Rátvani
Patin Nanon Pajor E.
La Patre abbé Dezséri
Gaston Günczy
Bombardini Szinai
Vilmos Györe
Egy biztos Körmeendi
Egy káplár Szabó
Kezdeté 7 órakor.

Sommer - Theater
im Stadtwaldehen.
Gastspiel des Gesangskomikers Herrn
Wilhelm Knaaf.
Das fünfte Rad.
Posse mit Gesang in 4 Akten von
Bruno Zappert.
Guido Kieghel Hr. Knaaf
Ada, seine Frau Hr. Weisberger
Martha Hr. Gerach
Bertha Hr. Pöhl
Gerrude Hr. Delma
Paul Biermer Hr. Majch
Deisenberg Hr. Sprengs
Sina Hr. Sell
Friedricha Hr. Wolfsohfsch
Felix Donner Hr. Schwoboda
Theodor Heilig Hr. Deutschinger
Hantia, Diener Hr. Gortsleben
Ein Finter Hr. Tropisch
Anfang 6 Uhr.

VILLA BELLEVUE,
Grand Café und Restaurant.
Großes
Militär-Konzert
durch die k. k. Regimentskapelle Baron Döppner Nr. 23.
Zweites Auftreten des Prof. Robert Siemens.
Anfang 6 Uhr.
J. Rainer, Geschäftsleiter.

Erzherzogliche Kellerei,
Pächter Wilhelm Schuth in
Villány, Ungarn,
empfiehlt ihre auf der Budapester Landes-Ausstellung
prämiierten, ganz besonders vorzüglichen
Erzherzoglichen Eigenbau Roth- und
Riesling-(Weiß-)Weine
welche in Flaschen und Gebinden in jedem beliebigen Quan-
tum abgegeben werden. — Preiscourante werden gratis versendet.
Benannte Weine sind auch in Budapest bei
F. Lápóssy & Co., Laas'sches Palais, und Alexander
Rabsch, Hotel National, Waijnergasse, zu bekommen.

Erstes Hauptstädtisches
ORPHEUM.
Auftreten des reizenden Duettistenpaares
Geschw. Margot und Elsa Roger.
Ferner Auftreten der
BROTHERS HULINE,
der deutschen Bravourjängerin
Fräulein Nanci Valerie,
der vorzüglichen Mezzosopranistin und Ad. Wilson, der
Parterre-Gymnastiker-Familie Peder, des vorzüglichen
Mimikers und Charakteristikers Ludwig Aman, Vorführung
der 10 dressirten Tacada's durch Mik Konstantine, Auftreten
der deutschen Liederjängerin Fräul. Klara Engler, der
deutschen und ungarischen Liederjängerin Fr. Oskofik und
des Gesangskomikers Martin Schent.

Széchenyi - Promenade,
schönster Ort im Freien, durch die große Veranda vor Wind
und Staub geschützt. — Mittags und Abends
vorzügliche Speisen und Getränke
bei aufmerksamer Bedienung und möglichst billigen Preisen.
Sonntag und Mittwoch finden
MILITÄR - KONZERT
bei freiem Entrée statt, an allen anderen Abenden National-
Musik.
Hochachtungsvoll
GEORG RUSCHER.

Budapest, Balatinsgasse 4.
Wiener Herrenkleider-
Concurrenz-Compagnie
Wien, Nur 2 Preise: fl. 16 und 28
für komplette Anzüge, Ueberzieher,
Salondröcke, Mientchikoffs etc. etc.
Kein Vorbieten, keine Uebervor-
theilung möglich. Versendungen
gegen Nachnahme. Maßbestellungen
zu allen Preisen.
19371
Willig & Reinkopf.

Französisches, flüssiges
Haarfärbemittel
(Cromatique Parisien),
welches jedes Haar in 10 Minuten nach Belieben
dauerhaft schwarz, braun oder blond färbt. Eigen-
schaften: Die Farbe ist dauerhaft und von der
natürlichen Farbe nicht zu unterscheiden; die An-
wendung ist einfach. Preis 2 fl. Die zum Gebrauche
nöthigen Schalen, Bürsten etc. 60 kr. Hauptdepot
Budapest in der Apotheke des Josef v. Zörö, Königs-
gasse 12.

Budapest 1885
Ehrendiplom.
London 1871
Ehren-Diplom.
Paris 1875
Ehrendiplom.
Paris 1877
Ehrendiplom.
Josef Csik
i. u. f. auschl. priv. erste Symier Portland-
Cement- u. Hydraul. Kalk-Fabrik
von Boocsin, letzte Post Cserevics.
Central-Bureau und Hauptniederlage:
Budapest, V., Rudolfsquai 8,
empfiehlt den g. Herren Baumeistern und Architekten,
Bauunternehmungen, Grundbesitzern, Gemeinde- und
Kirchen-Vorständen, wie auch dem g. baulustigen Pu-
blikum ihre eigener Fabrikate in
Portland-Cement
und
hydraulischem Kalk,
welche stets in gleich vorzüglicher Qualität geliefert werden.
Preiscurant und Aufklä-
rung wird auf Verlangen bereit-
willigst gesendet.

Kassakmet 1872 Silber- ne Medaille.	Neusatz 1875 Goldene Medaille.	Szeged 1878 Ehrendi- plom.	Triest 1882 Goldene Medaille.
---	--------------------------------------	----------------------------------	-------------------------------------

Gegen den
Mottenfrass.
Andel's Mottenfrass-Präparativ bietet den
sichersten Schutz, um Winterkleider, Pelzwerk, Möbel u. s. w.
vor dem äußerst schädlichen Einwirken der Motten zu be-
wahren; es ist so zusammengesetzt, daß man sich voll-
kommen ruhig auf seine sichere Wirkung ver-
lassen kann und läßt keinen üblen Geruch zurück.
Preis per Schachtel 75 kr., 50 kr., 35 kr. u. 25 kr.
J. Andel's
überseeisches Pulver
tödtet
Wanzen, Flöhe, Schwa-
ben, Schaaben, Ameisen,
Liegen, Mücken,
Afler, Vogelmilben,
überhaupt alle Insekten mit
einer nahezu übernatürlichen
Schnelligkeit und Sicherheit
derart, daß von der vorhan-
denen Insekten gar keine
Spur übrig bleibt. Galt
zu haben in der Apotheke des Herrn Josef v. Zörö,
Königs-gasse Nr. 12, Budapest.
Preis: 1 fl., 80 kr., 60 kr., 40 kr., 20 kr.
Bestäubungs-Apparat 45 kr. 8698

Die Tokaj-Hegyaljaer Wein-Niederlage
des
Leopold Stern,
Budapest, Karlsring Nr. 7,
empfiehlt ihre aus den eigenen Tallyhaer Kellereien
direkt bezogenen, unverfälschten
Samorodner Weine
in gefiegelten Literflaschen à 30, 40 und 60 fr. —
Flaschen Einlage 5 fr. separat. Ferner Tokajer
gezeht und süße Ausbruch-Weine in gefiegelten
1/2 Liter Tokajer-Bouteillen von 80 fr. bis 2 fl. Alle
diese Weinforten sind auch in Original-Fässern von
28 fl. bis 400 fl. pr. Hktl. erhältlich; außerdem sind
auch vorzügliche Rothweine, à 30 und 40 fr., in
gefiegelten Literflaschen zu haben. Dasselbst wird
auch ein tüchtiger Platzagent sofort aufgenommen.

JULIUS NALESZNY,
Billard- und Cueues-Fabrik,
Budapest, Königsgasse 59,
empfiehlt sein gut assortirtes Lager von alten und neuen
Billards, Billard-Ballen, Billard-Cueues, Schach,
Dominos und allem in dieses Fach schlagenden Requiriten zu
den billigsten Preisen. Mache besonders aufmerksam auf die
neuen amerikanischen Mantinells. 18329

Dessert - Käse:
Romadour, das Stück zu 30 Defa, ein Kilo 1 fl.
Schwarzenberger das St. zu 60 Defa „ 75 kr.
Groyer in Laiben von 9 bis 12 Kilo „ 45 kr.
Bei der Verwaltung der Herrschaft
Felső-Lendva.
19560

Zur Ernte
bestens empfohlen:

Neu verbesserte
Getreideredchen,
leicht gehend, mit einem Pferde; mit 26 runden Stahl-
zähnen, 2 1/2 Meter breit, circa 170 Kilo schwer mit Sitz,
fl. 90.— netto; mit 36 Zähnen 3/4 Meter, 210 Kilo schwer,
fl. 135.— netto. Lieferzeit 8—14 Tage nach Bestellung.
Beschreibung auf Wunsch.
„Sollingsworth“ „Tieger“-Rechen
Rechen vorzüglicher Qualität, freibleibend, Vorrath
prompt lieferbar, à fl. 90.— in circa 8 Tagen lieferbar,
per Stück netto. à fl. 80.— per St netto.
Außerdem liefern wir vor- zügliche
„Göpel“-
Zutter Schneidmaschinen, Fruchtsäde“,
Mäcker, Rübensneider, Winden, Dackelher,
Baker-Reuter, Maschinenöl,
„Eureka“ Trommelmaschinen,
Trieure, Schrotmählen, Siederöhren etc.
Kukurazehler, Gummiwaaren,
Gersten-Entgraner, Lokomotiv-Sprigen,
bewährteste Feuersprigen.
Pflüge Verkauf zu
und Knittengeräte, Rechen- Original-Fabrikpreisen
und Breit- mit entsprechendem Rabatt
Säemaschinen, von 3—15% je nach Objekt,
Kleemaschinen, Qualität und Quantität,
Mee-Entwässerungsmaschinen, wenn die Bestellung direkt
Kleiseide-Zylinder, ohne vermittelnden Provi-
Mähmaschinen, sionsagenten erfolgt.
Schleifsteine, Effektivierung per Nachnahme
Nejervetheite aller Art, mit entsprechender Angabe,
billigst. wenn nicht anders ver-
einbart. 19580
Geitner & Rausch,
Fabrikbesitzer, Andrassystrasse 8,
Budapest.
Musterlager u. Verkaufsstelle der hervorragendsten
vaterländischen landwirtschaftlicher Maschinen-
Fabriken

Allerlei.

(Die vorzügliche Prinzessin.) Bei dem großen Kinderfeste im Londoner Hyde Park erhielt, wie aus London geschrieben wird, jedes der vierzigtausend Kleinen eine Schachtel mit Roastbeef, Obst, Backwerk, Limonade und ein kleines Fläschchen Wein. Für die unter den Kindern befindlichen Israeliten und Israelitinnen hatte man Tausende völlig gleicher Schachteln vorbereitet, die in Golddruck die Bezeichnung „Fischer“ trugen. Diese Anordnung stammte von der Prinzessin von Wales, welche bei einer Komitee-Sitzung die Meinung ausgesprochen, daß es vielleicht frommen Israeliten-Familien nicht genehm sein werde, wenn deren Kinder am Festtage sonst ungewohnte Kost verspüren würden.

(Russische Theater-Enthusiasten.) Die bekannte russische Künstlerin Sawina gastirte unlängst in Tiflis. Wir entnehmen dem „Kawkas“ eine Schilderung der letzten Benefiz-Vorstellung der Künstlerin: Die Vorstellung war vom Anfang bis zum Schluß ein ununterbrochener Triumph. Als die Künstlerin auf der Bühne erschien, empfing sie ein förmlicher Regen von noch seltenen, also kostbaren Rosen, ein Beifallsdonner erschütterte das Haus; die Künstlerin wurde buchstäblich von Blumen und Bouquets überhäuft. Die Bouquets waren mit Seidenbändern der kaukasischen, persischen und Boharischer Seidenfabriken umwickelt, welche durch ihre Herzlichkeit und Gefühlswärme überraschende Inschriften trugen. Auf einem Bande stand: „Vergessen Sie nicht die kaukasische. Sie zu sehen ist für uns ein Glück.“ Auf einem anderen Bande stand: „Ein Gruß aus Petersburg der theueren Maria Sawrilowna Sawina. Hüte Sie Ihre Gesundheit. Wir erwarten mit Ungeduld un-

fere Diva.“ Die Zuschauer applaudirten, wehten mit den Taschentüchern, klopften mit den Sesseln, und die Rufe „Bravo“ wechselten mit den Rufen: „Wir danken, danken!“ Die der Künstlerin überreichten Geschenke waren sehr kostbar und zahlreich. Vor dem Theatergebäude erwartete ein Wagen, mit weißen Pferden bespannt, die Künstlerin, bei deren Verlassen des Theatergebäudes Militärkapelle ertönte. Die Straße strahlte in bengalischer Beleuchtung und Jubelrufe erschütterten die Luft. Man trug die Benefizianten auf den Händen zur Equipage. Ihre Heimfahrt war eine förmliche Prozession, eine unzählige Reihe von Wagen, begleitet von einem zahlreichen Publikum, fuhr vor und hinter dem Triumphwagen. Die Damen grüßten mit den Schirmen, die Herren mit den Hüten und begleiteten die Heldin bis in ihre Wohnung. Es waren sämtliche Straßen und sonstige Wagen der Stadt in Dienst genommen und jeder Wagen war bengalisch beleuchtet. Vor dem Hotel „Kawkas“, wo die Künstlerin wohnte, empfing sie eine zweite Militärkapelle und ein herrliches Feuerwerk. Die Ovationen waren so betäubend, daß die Künstlerin, in's Hotel gekommen, längere Zeit ohnmächtig war.

(Nach berühmtem Muster.) Wie aus den Hinterwälder-Geschichten bekannt ist, werden vom „Nichter Lynch“ in den noch etwas gekehrten Gegenden des wilden Westens solche Verbrecher, die man vorläufig nur warnen will, „geheert und gefedert“, d. h. sie werden entkleidet, jaubar mit Theer besprüht und dann mit Federn bestreut, was dem auf solche Weise Behandelten das Aussehen eines gräßlichen Niesenvogels verleiht. Diese Art amerikanischer Gerechtigkeit scheint Herru Strafa in Wien besonders gefallen zu haben. Derselbe lebte schon längere Zeit mit einem Ehepaar Zillinger

in Feindschaft. Als er sich nun eines Tages aufs Neue beleidigt glaubte, lauerte er der Frau unter dem Haushofe auf, erfaßte sie dort von hinten, bestrich ihr das Gesicht mit Theer und freute Federu darauf. Und damit noch nicht zufrieden, behandelte er etwas später auch den Gatten in gleicher Weise. Wie die Richter über diese Einführung amerikanischer Gerechtigkeitspflege denken, wird sich demnächst ergeben.

(Schlechte Ernte — wenig Ehen.) Die Zahl der im Kiewer Gouvernement im vorigen Jahre abgeschlossenen Ehen war geringer, als in den vorangegangenen Jahren. Im Jahre 1880 wurden 25,000 Ehen geschlossen, im Jahre 1881: 26,700, im Jahre 1882: 27,800, im Jahre 1883: 28,100, im Jahre 1884: 26,200, im Jahre 1885: 27,600 im Jahre 1886 nur 24,200. Die Statistik ist nach den Kreisen zusammengestellt und wird offiziell konstatirt, daß die Ursache der geringeren Zahl der Ehen in der schlechten Ernte zu suchen ist.

(Mac Mahon's Memoiren.) Man meldet aus Paris, der Marschall Mac Mahon habe seine Memoiren beendet. Bekanntlich bestimmte der Marschall diese Erinnerungen nicht für die Öffentlichkeit, und nur die Familie, sowie deren Freunde werden sie erfahren. Der Marschall schrieb seine Memoiren nicht; er diktierte sie täglich während zwei Stunden einem seiner Adjutanten.

(Vergoldete Fingernägel) sind das neueste Erzeugniß der Pariser Modenarrheit. Wie alles Neue, sei es auch noch so unsinnig und widernatürlich, soll auch diese Thorheit bereits zahlreiche Anhängerinnen finden. Da die Vergoldung „echt“ sein muß, wenn sie nicht sehr bald ihren Glanz einbüßen soll, so ist die neue Mode ein recht kostspieliges Vergnügen.

16.]

Die kleine Gräfin.

Novelle nach fremdem Motive von A. von Caletti.

Erster Theil.

13.

Er sagte sich, daß Frau von Ternois Unrecht gehabt habe, ihn hieher zu bitten; es dünkte ihm plötzlich, daß sie zu laut lache, daß sie den Herren, mit denen sie spreche, zu viel Freiheiten erlaube, daß Robert Recht habe, wenn er dies, wie es schon wiederholt der Fall gewesen, an seiner Frau table.

Robert fühlte das Bedürfnis, dieses Fest zu verlassen, verlegte ihn hier doch Alles — der Spott Frau Macpherson's — die Gleichgültigkeit seiner Freundin — er wollte allein sein — allein mit seinen Gedanken; er schritt auf die Thüre zu, mußte aber, um dieselbe zu erreichen, an Clorinde vorbei.

— Herr von Villecrenes! rief diese ihm zu, indem sie auf einen Platz an ihrer Seite wies.

— Dürfte ich mir die Frage gestatten, gnädige Frau — forschte er, als er ihrer Aufforderung nachgegeben, zu welchem Zwecke Sie vorhin in so geistreicher Weise Ihren Spott mit mir trieben?

— Ich that es nicht — und der beste Beweis dafür, daß es mir Vergnügen bereitete, mit Ihnen zu plaudern, besteht doch darin, daß ich Sie auffordere, mir jetzt abermals Gesellschaft zu leisten. Herr Bomarol hat mir gerade jetzt ganz abentheuerliche Dinge von einer Ihnen befreundeten Dame erzählt; was halten Sie davon?

— Ich werfe mich selten zum Richter über das Benehmen Anderer auf — denn ich räume auch Anderen nicht das Recht ein, über mich zu urtheilen.

— Das nenne ich Stolz.

— Mag sein.

— Nun, ich theile Ihre Ansicht nicht, mein Herr; mir dünkt, daß eine reine Seele keinen Blick zu befürchten habe, welchen man im Vorübergehen auf dieselbe wirft.

— Bardon, es kann ihr dies aus Partisan, aus Keuschheit doch unangenehm sein.

— Ja, es ist wahr — sie kann auch ihre Geheimnisse haben — und da wir schon bei dem Thema angelangt sind, Herr von Villecrenes, was Sie von der Freundschaft zwischen Mann und Frau halten, nicht wahr, sie ist eine Chimäre? Sie ist unmöglich!

— Ich glaube an dieselbe, gnädige Frau.

— Ohne Trauring?

— Ohne Trauring.

— Ohne Hoffnungen — ohne Bedauern?

— Ohne Hoffnungen — ohne Bedauern.

— Dann besitzen Sie übermenschliche Eigenschaften. Ich, mein Herr, ich glaube, daß, wenn ein Mann und eine Frau, die natürlich weder alt, noch häßlich sind, der Liebe den Fehdehandschuh hinwerfen, indem sie versuchen, sich nur freundschaftlich gern zu haben, ein solcher Frevel sich rächt.

Er blickte sie unverwandt an und entgegnete ruhig:

— Sie wissen vielleicht nicht, gnädige Frau, daß die Ehre und das Pflichtgefühl manche Herzen mit einer Kraft wappnen, welche es denselben möglich macht, der Versuchung zu widerstehen. Gerade wie ein glaubensstarker Missionär sich auch durch die Qualen der Tortur nichts anhaben läßt.

— Dann wird man aber auch zum Märtyrer. Er erhob sich und entgegnete stolz:

— Was ist daran gelegen, wenn nur Pflicht und Gewissen triumphiren!

Dann verneigte er sich tief vor ihr und hatte rasch die Thüre erreicht. In diesem Augenblick trat Robert, der von Weitem das Gespräch der Beiden mit Spannung beobachtet hatte, auf Clorinde zu.

— Nun, ich sehe, Sie haben die Bekanntschaft meines Freundes Jean gemacht — wie finden Sie ihn?

— Vortrefflich geeignet das Amt zu erfüllen, welches Sie ihm zugewiesen haben.

Robert runzelte die Stirne — sie aber fuhr, ohne ihn zu beachten, fort:

— Dieser Villecrenes ist ein seltsamer Mensch — ich glaube fürwahr, daß er mich gerührt hat, der Tölpel.

Clorinde war mit ihrem heutigen Abend sehr zufrieden — denn abgesehen davon, daß sie, indem sie im Hause Ternois erschien, einen jener süßlichen Schritte gethan, für welche sie, eben ihrer Originalität wegen, eine große Vorliebe besaß, wußte Clorinde jetzt, was sie von der Freundschaft Villecrenes für Frau von Ternois zu halten haben. Sie hatte Robert so viel von der Loyalität, von der Ehrenhaftigkeit Jean's sprechen hören, daß sie nach und nach einen förmlichen Haß gegen den Marinieur hegte. Sie fühlte instinktiv, daß Robert mehr Achtung für sie besaß, als für ihn und konnte dem Manne seine moralische Ueberlegenheit nicht verzeihen. Während die schöne Frau nach Hause fuhr, sagte sie sich: Robert liebt mich — er gefällt mir, Villecrenes liebt Frau von Ternois; wenn diese Meerkrake nun ihrerseits ein wärmeres Empfinden für ihn hegen wollte, so könnte das recht lustig werden, und sie lachte boshaft und dämonisch, wie ein Teufel, der über den Fall eines Engels lacht.

Im Palais Ternois leerten sich die Salons inzwischen. Die letzten Gäste hatten sich bereits entfernt und Herr und Frau Ternois blieben allein. Henriette schien präokkupirt.

— Robert, fragte sie plötzlich — warum waren den Bomarol und Laillandier so verlegen, als ich sie fragte, ob sie über Frau Macpherson etwas wußten.

— Ich habe nichts Derartiges bemerkt — wenn sie übrigens nichts von Frau Macpherson sagten, so ist dies jedenfalls ein Beweis, daß sie nichts wissen.

— Und warum hast Du Dich über Herrn Bernier so geärgert, als er bemerkte, Frau von Macpherson habe einen Verehrer?

— Du weißt wohl, daß ich es nicht gerne habe, wenn man über ernsthafte Dinge in so scherzhaftem Tone redet; diese Selbstnabel untergraben den guten Ruf einer Frau mit einer Kaltblütigkeit, die geradezu empörend ist. Es war mir angenehm, gerade Jenem eine Lektion geben zu können. Und ich hoffe es.

— Und warum hattest Du mir nicht erzählt, daß Du die schöne Macpherson auf dem Ball bei Bourdettes getroffen hast.

— Es war nicht von Bedeutung.

— hm. Die Geschichte kommt mir nicht ganz richtig vor. Gute Nacht!

Und sie begab sich in ihr Zimmer — zum ersten Male seit dreizehn Jahren vergessend, ihrem Gatten die Wange zum Kuß zu bieten.

Robert ging ebenfalls zur Ruhe, aber der

Schlaf wollte sich nicht auf seine Lider senken. Er fragte sich beunruhigt, ob seine Frau durch die Vorgänge des Abends nicht hell sehen werde — was er ihr seit zwei Jahren so ängstlich verborgen: seinen Verkehr mit der Zanetti — die ungeheuren Verluste beim Spiel — die unglücklichen Spekulationen, die er gemacht, um diese zu decken. Dann sah er das Bild der schönen Macpherson vor sich; durchlebte in Gedanken jenen Augenblick, während welcher er jene Frau in seinen Armen gehalten und schloß die Augen.

14.

Zur Zeit, in welcher die eben geschilderten Vorfälle stattfanden, bestand der intime Verkehr zwischen der Familie Ternois und Herrn von Villecrenes bereits seit einem Jahre.

— Mein Vetter, hatte Villecrenes etwa acht Tage früher zu seinem Freunde gesagt, ich glaube Anfangs, unsere alte brüderliche Freundschaft sei der Grund, weshalb Du mich in Dein Haus gezogen, aber nachdem ich dies und jenes gehört, muß ich bedauernd gestehen, daß Deine Beharrlichkeit mir nicht mehr ganz so uninteressant vorkommen will, als es Anfangs den Anschein hatte — ich weiß nun, welche Rolle ich hier spiele — und es könnte mich Dein Vertrauen ehren, wenn ich durch dasselbe in den Augen der Welt nicht den Schein der Lächerlichkeit auf mich laden würde. Protestire nicht — ich weiß, daß ich bereits einen Spitznamen besitze: „Der Leibgardist“. Du siehst, wie das für mich schmeichelt ist. Meine erste Eingebung, als ich dies erfahrene, war, Dich zu verlassen, aber ich habe nun einmal eine an Schwäche grenzende Zuneigung für Dich — obwohl Du sie bei Gott nicht verdienst. Ich verehere Deine Frau und, offen gestanden, ich liebe auch jenen kleinen Knaben Georges, welchen Du so schlecht erziehst. Du begreifst somit, daß ich ungern mich von Euch Allen trennen würde, Du hast die Situation, so wie sie ist, selbst geschaffen — nun mache ich Dich darauf aufmerksam, daß ich immer gefonnen bin, Dir meine unumwundene Meinung über Dein Benehmen offen kundzugeben — behagt Dir das nicht, so magst Du mich vor die Thüre setzen. Wenn ich Dein Haus nicht sofort meide, so geschieht dies nur, weil ich glaube, daß meine Anwesenheit dem Frieden Eurer Ehe zuträglich ist; ich hoffe, daß Du zur Einsicht kommen wirst, bevor meine Cousine erfährt, in welchem hohem Grad ihr leichtsinniger Herr Gemahl ihrer unwürdig ist. Und nun gute Nacht — möge der Teufel Deine Klub-Freunde holen und jener verwünschten Frau Macpherson den Hals umdrehen.

Nach dieser Auseinandersetzung, welche Robert einigermaßen verstimmt hatte, war Jean mehr denn je im Hause seines Veters; freilich wußte er, daß man in der Welt darüber allerhand Glossen machen werde — aber er setzte den Bemerkungen der Menschen seine voll Berachtung entgegen, da sein Gewissen ihn von jedem Unrecht freisprach.

Da Villecrenes mehrere Stunden des Tages in Henriettens Nähe zubrachte, bot sich ihm natürlich Gelegenheit, das Wesen dieser Frau förmlich zu studiren. Es mochte etwas inkonsequent sein — aber gerade die ungezwungene Art, welcher sie sich nie hatte entschlagen können, gefiel dem jungen Manne, da seine eigene Charakterveranlagung eine so ernste war...

(Fortsetzung folgt.)